Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 108 (1963)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

26 108. Jahrgang Seiten 777 bis 808 Zürich, den 28. Juni 1963 Erscheint freitags

«Wolfsmilch» Tuphorbia verucosa

Am Wegrand stehen wir umher,
und jeder sagt: «Die sind vulgär!»
So kommt es, dass sich keiner bückt
und uns vom grünen Stengel pflückt.

Wir zieren keinen Jägerhut
und keinen Mädchenbusen.
Man fürchtet unser scharfes Blut
auf Jacken und auf Blusen.

Der Warzenträger aber schleicht
im Neumondschein herbei und streicht
den Schaden an mit unserm Saft,
und morgen ist er weggerafft.

Was schiert uns drum der Menschen Hohn?
Wir bleiben guten Mutes.
Preist doch Herr Paracelsus schon
die Heilkraft unsres Blutes!

Das Gedicht von Ruth Blum und die Zeichnung von Pia Roshardt sind dem hübschen neuen literarischen Werk unserer Schaffhauser Kollegin entnommen. Das Bändchen heisst «Die Narrenkappe», enthält rund 20 witzig-ironische Gedichte über Blumen und ist im Verlag Meier & Co., Schaffhausen, erschienen. Die hervorragenden Illustrationen sind z. T. farbig. *V.*

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

108. Jahrgang Nr. 26 28. Juni 1963 Erscheint freitags

Brief eines geplagten Lehrers
Noch einmal zum Thema Hochbegabungen
Vom Sinn der Gebärdensprache taubstummer Kinder
«Zahlenrechnen für die Praxis»
Einige Teilbarkeitskriterien durch eine zu 10 relativ prime Zahl
Lehrer-Arbeitsgemeinschaft Schule-Weltgeschehen
Uebungen über den richtigen Ausdruck
Schulnachrichten aus den Kantonen
Kantonale Lehrerkonferenz
Kantonalkonferenz des Lehrervereins Appenzell A.-Rh.
Aus der Pädagogischen Presse
Ein neuer Schulausflug: Andermatt—Gemsstock
Kurse und Vortragsveranstaltungen
Mitteilungen der Redaktion

Beilage: Zeichnen und Gestalten

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrerturnverein. Montag, 1. Juli, Treffpunkt 18.30 Uhr «Altes Klösterli». Geländespiele.

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 2. Juli, Treffpunkt 18.00 Uhr im Hallenbad. Schwimmen.

Lehrergesangverein. Montag, 1. Juli, Singsaal Grossmünsterschulhaus. 19.30 Uhr Sopran I und II, Bass. 20.00 Uhr alle. — Dienstag, 2. Juli, Aula Hohe Promenade. 18.00 Uhr Probe für alle.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 1. Juli, 17.30 Uhr, Kappeli, Leitung: Albert Christ. Leichtathletische Uebungen 3. Stufe: Kugelstossen (Lehrgangskizze); Spiel.

Lehrerturnverein Oerlikon. Freitag, 5. Juli, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster, Leitung: Ernst Brandenberger. Spielabend.

HINWIL. *Lehrerturnverein.* Freitag, 5. Juli, 18.20 Uhr, Rüti. Bei gutem Wetter Schwimmlektion: Rückencrawl. Sonst Ballspiele (Balle brûlée und Schnappball) in der Halle.

HORGEN. *Bezirks-Lehrerturnverein.* Freitag, 5. Juli, 17.30 Uhr, in Rüschlikon. Spiel, Hock.

USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 1. Juli, 17.50 Uhr, Dübendorf, Grüze. Orientierungslauf.

Bevor Sie sich ein Zelt erstehen, besuchen Sie das **Zelt- und Camping-Zentrum Stadi** W. Stadelmann & Co., Zürich 5 Zollstr. 42, beim HB, Tel. (051) 44 95 14

Geschäftsbriefe, Geschäftsaufsätze
von M. Wohlwend und E. Oberhänsli
Formularmappe, beliebig zusammenstellbar, für **Gewerbe- und Fortbildungsschulen**
Partienpreis Fr. 3.50
LANDOLT-ARBENZ & CO. AG ZÜRICH Bahnhofstrasse 65
Preisliste 480 zu Diensten

MOSER-GLASER
Schultransformatoren, Wechselstrom- und Gleichstromquellen für Experimentierzwecke
wurden durch Zusammenlegung der Erfahrungen von Schule und Fabrik entwickelt.
Prospekte durch: MOSER-GLASER & CO. AG.
Spezialfabrik für Transformatoren, Messwandler und angewandte Apparate
Muttenz bei Basel

Ideallage für Sommer-Ferienkolonie. – **Zu verkaufen** grösseres
altes Bauernhaus
mit Garten, anschliessend ca. 1500 m² Spielwiese und ca. 1000 m² Waldhang. Vorteilhaft isolierte Lage, 5 Minuten von der Engadiner Hauptstrasse und Bahnstation Guarda. Preis 32 000 Fr.
Anmeldungen an Gemeindepräsident Guarda (Engadin). Telephon (084) 9 21 35, abends.

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 17.—	Fr. 21.—
	halbjährlich	Fr. 9.—	Fr. 11.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 21.—	Fr. 26.—
	halbjährlich	Fr. 11.—	Fr. 14.—

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:
Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 127.—, 1/8 Seite Fr. 65.—, 1/16 Seite Fr. 34.—
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Brief eines geplagten Lehrers

Eine Frage

«Darf ich mich mit einer Frage an Sie wenden, die mich seit einiger Zeit beschäftigt? Es handelt sich um das Korrigieren. Ich bin Lehrer an einer Landschule mit insgesamt 45 Schülern in fünf Klassen. Selbstverständlich gibt mir schon das Vorbereiten eine Riesenarbeit, nicht zu reden vom Korrigieren der vielen Hefte, besonders da es unmöglich ist, während der Stunde oder mit den Schülern Hefte zu korrigieren.

Ich möchte meine Sache recht machen. Bis jetzt geht das so: Am Montag Diktathefte, am Dienstag Rechenhefte, am Mittwoch Sprachhefte, am Donnerstag Aufsatzhefte und am Freitag eines der Realhefte (Naturkunde, Geschichte oder Geographie). Leider bleiben mir bei dieser Ordnung nur wenige Stunden Freizeit; ich bringe keinen Abend frei, und auch die freien Nachmittage sind ausgefüllt, gewöhnlich sogar der Sonntag.

Ich muss noch sagen, dass ich in keinem Verein mitmache und auch keinerlei Kurse erteile.»

. . . und eine Antwort

Sehr geehrter Kollege, mit 45 Schülern haben Sie nichts zu lachen. Mehr als 30 Schüler sollten keinem Lehrer zugemutet werden; aber es gibt leider auch heute noch Orte in der reichen Schweiz, wo 60 Schüler im gleichen Raum beim gleichen Lehrer sitzen!

Selbstverständlich hat auch ein Lehrer Anspruch auf Freizeit. Warum sollten Sie nicht in einem Verein mitmachen? Und wenigstens am Sonntag sollte niemand arbeiten müssen.

Es liegt an Ihnen, sich diese Freizeit zu verschaffen. Grundsätzlich ist die Sache einfach: So wenig Hefte wie möglich. So wenig schreiben wie möglich. Darin liegt das ganze Geheimnis.

Niemand zwingt Sie, für jedes Fach ein besonderes Heft zu führen. Für das vierte bis neunte Schuljahr genügen meines Erachtens 7 Hefte: 1 Deutsch-Entwurfsheft, 1 Deutsch-Reinheft, 1 Schönschreibheft, 1 Rechenheft, 1 Geometrieheft, 1 Prüfungsheft, 1 Notizbüchlein.

Wem so wenig Hefte «unmöglich» vorkommen, soll sich daran erinnern, dass die Schüler dieser Altersstufe noch vor wenigen Jahrzehnten ein einziges Lesebuch hatten und dass dieses ausser literarischen Stoffen auch sämtliche Realien enthielt. Man könnte auch heute noch solche Lesebücher herausgeben; auf alle Fälle kann man nach wie vor sämtliche Stoffe aus Naturkunde, Geographie und Geschichte, die wirklich wert sind (ausser dem Lehrbuch!) festgehalten zu werden, ins Deutschheft schreiben und zeichnen. Wenn man sich auf *das* beschränkt, was wirklich für lange Zeit oder für dauernd festgehalten werden muss, ist das sehr wenig! Was nur dem häuslichen Einprägen für die nächste Stunde dient, lassen wir ins Notizbüchlein schreiben. (Das ist das einzige Heft, das wir nicht korrigieren.)

Statt die Schüler während der Stunde oder zu Hause schriftlich zu beschäftigen, geben wir mündliche Aufgaben. Viel Arbeit erspart sich der Lehrer durch die mündliche Gruppenarbeit während der Stunde, wie sie in der «Neuen Schulpraxis» vom Februar 1959 beschrieben ist:

Bei passender Gelegenheit unterbrechen wir eine Unterrichtsstunde mit dem Auftrag: «Und nun sollen die Arbeitsgruppen die Uebung . . ., Seite . . ., vorbereiten!»

Die Arbeitsgruppen setzen sich zusammen. (Siehe «Wir bilden Arbeitsgruppen» in der SLZ vom 3. Mai 1957!)

Die Schüler dürfen bei ihrer Arbeit sprechen, soviel sie wollen, aber im Flüsterton. (Während andere Menschen im gleichen Raum für sich arbeiten, darf grundsätzlich nur mit Flüsterstimme gesprochen werden.) Das Sprechen mit Flüsterstimme hat zudem den Vorteil, dass es die Schüler zu deutlichem Artikulieren zwingt. Es schont aber die Stimme. (Darum verordnet der Arzt Stimmkranken den Flüsterton!)

Solch vorbereitende Gruppenarbeit hat viele Vorteile. Erstens dürfen sich alle Schüler wieder einmal bewegen, zweitens ist es eine wohltuende Abwechslung, drittens kommen alle zur Arbeit, viertens findet der Lehrer ein bisschen Zeit, einige Hefte (im Beisein der Schüler) durchzusehen, und schliesslich geht die Klassenarbeit nachher viel leichter, reibungsloser und freudiger.

Auch für Hausaufgaben ist mündliche Arbeit (Such- und Denkaufträge aller Art) meist wertvoller als schriftliche, und der Lehrer hat zudem weniger Korrekturarbeit. Beispiele:

1. Auf die nächste Stunde sollt ihr das Lesestück «. . .» genau ansehen, auch in bezug auf die Rechtschreibung und die Satzzeichen. Wir werden daraus dann sechs Sätze diktieren. – So ist die ganze Lernarbeit geleistet, und der Lehrer hat doch wenig zu korrigieren, besonders, wenn er die Sätze numerieren und jeden auf einer neuen Zeile beginnen lässt. Ausser diesen vorbereiteten Rechtschreibediktaten machen wir im Jahr höchstens vier [unvorbereitete] Prüfdiktate.

2. Einmal sage ich den Schülern folgendes: «Auf die nächste Stunde sollt ihr den Abschnitt (die Uebung) soundso gut durchdenken. Wir werden darüber eine kleine Prüfung machen.» – In der nächsten Stunde fragen wir einige Namen und Zahlen ab, numeriert, untereinandergesetzt. Diese Spalten des Prüfungsheftes kann u. U. sogar ein guter Schüler korrigieren, indem er des Lehrers Vorlage neben die Lösungen hält.

3. Eine wertvolle Uebung, während der Stunde oder zu Hause, ist das Auswendiglernen. Alles, was auswendig gelernt wird, müssen die Schüler auch in bezug auf Rechtschreibung und Satzzeichen ansehen. – In einer ganz kurzen Prüfung – etwa fünf Minuten lang – schreiben die Schüler einen *Teil* des Gelernten auswendig auf. Ein guter Schüler korrigiert die Arbeiten der ganzen Klasse.

4. Arbeitsparend sind auch «mündliche Aufsätze», z. B. zu Bildergeschichten. («Neue Schulpraxis», Juni und Juli 1959!) Da lernen die Schüler ebensoviel wie bei schriftlichen Arbeiten, und der Lehrer muss nichts korrigieren.

Kurz: Stille Beschäftigung und Hausaufgaben müssen besonders gut vorbereitet werden, nämlich so, dass die Schüler möglichst viel lernen, der Lehrer möglichst wenig Korrigierarbeit bekommt, schon damit ihm für die Vorbereitung um so mehr Zeit bleibt.

Viel Zeit gewinnen Sie durch geschickte Arbeitsanordnungen. Wenn Sie z. B. sämtliche Hefte stets bei Ihrem letzten Zeichen geöffnet einziehen, müssen Sie nicht in jedem Heft lange blättern, um zu wissen, wo Ihre Arbeit beginnt. Sie ersparen sich damit jeden Tag bis zu einer Viertelstunde unnützer Arbeit!

Sehr wichtig ist ferner, dass Sie sich bei jeder Aufgabe zum voraus sorgfältig überlegen, wie Sie nachher korrigieren wollen. Wenn Sie z. B. aus irgendeinem Gebiet acht Aufgaben geben, ist es vorteilhaft, sämtliche Blätter in acht gleich grosse Felder falten zu lassen. Dann steht bei jedem Schüler die Lösung im genau gleichen Feld, und statt bei einem Schüler nach dem andern alle Aufgaben zu korrigieren, korrigieren Sie bei allen zuerst Aufgabe 1, dann Aufgabe 2 usw.

Schluss: Es genügt nicht, die Stunden vorzubereiten. Man muss auch die stille Beschäftigung und die Hausaufgaben gründlich überdenken. Beides muss so gestaltet werden, dass die Schüler möglichst viel lernen, der Lehrer sich aber nicht unsinnig viel geistlose Arbeit auflädt. Da schriftliche Arbeiten selbstverständlich korrigiert werden müssen und da die Schüler das normalerweise nicht selbst tun können, muss der Lehrer Aufgaben stellen, die ihm wenig Korrekturarbeit aufbürden.

Ich hoffe, Ihnen mit diesen Hinweisen gedient zu haben, und grüsse Sie freundlich.

Ihr *Th. M.*

•

Andere Antworten?

Damit ist *eine* Antwort gegeben, die weiterhelfen mag. Wir möchten aber gerne die Anfrage unseres bekümmerten Kollegen, der sich aus echter Not an uns gewendet hat, unserem Leserkreis unterbreiten und zur Meinungsäusserung auffordern. Es geht dabei selbstverständlich nicht einfach darum, einen bequemen Lebensstil zu predigen, sondern um Gedanken nach einer möglichst sinnvollen Verwendung und Auswertung unserer Kraft. Entgleisungen nach beiden Seiten sind möglich: z. B. offensichtliche Geringschätzung oder Ueberwertung der Korrekturpflichten. Beide Extreme sind dem Schulleben abträglich. Während über die eine Entgleisung, die Missachtung des Korrigierens, kein weiteres Wort gesagt werden muss, möchten wir hier doch gerne betonen, dass der Lehrer, bei allem Respekt vor der sorgfältigen Ueberwachung der schriftlichen Schülerarbeiten, die Pflicht hat, im Korrigieren nicht auf- und unterzugehen, sondern dafür zu sorgen, dass ihm genug freie Zeit bleibt für die Vorbereitung, und zwar sowohl für tägliche, für den morgigen Tag gemeinte, als auch für die generelle, auf lange Sicht angelegte, die im Zusammenhang mit seiner Bemühung um Weiterbildung steht. Ferner sollten ihm Zeit und Kraft bleiben für Erholung und Regeneration in anderen, der Schule vielleicht fernerstehenden Lebensgebieten. Geselligkeit und Freundschaften, der lebendige Kontakt mit Menschen verschiedenster Art sollten nicht zu kurz kommen.

Der Brief unseres Kollegen scheint uns wichtig genug, darüber eine Rundfrage zu eröffnen. Wir bitten um Antworten, die wir nach Möglichkeit veröffentlichen werden, bis Ende August 1963. *V.*

Noch einmal zum Thema Hochbegabungen

Die Stellungnahme von F. S. Müller in Nr. 23/1963 zu dem von dem von mir stammenden Fragment «Hochbegabungen» in Nr. 6/1963 fordert eine Beantwortung heraus.

1. Ich spreche von einem Fragment. Die Redaktion druckte einen Ausschnitt aus dem 2. Teil einer breiteren Abhandlung, die den Titel «Ueberforderung – Unterforderung» trägt, ab. Ich untersuchte, in welcher Weise das extreme Herausfallen aus dem normalen Begabungsrahmen nach unten oder oben Ursache und Anlass von Erziehungsschwierigkeiten werden kann. In meiner Erziehungsberatungsarbeit machte ich die Erfahrung, dass es neben der vielzitierten Ueberforderung auch eine – sehr viel weniger beachtete, erzieherisch jedoch gleich bedenkliche – Unterforderung gibt. Es besteht oft nicht nur eine erzieherische Tragik des intellektuell minderbegabten Kindes; es besteht auch eine solche des überbegabten. Nicht wenige Ueber- und Hochbegabte finden – meist schon im Elternhaus – pädagogisch ihren Meister nicht. Beide Probleme, Minderbegabung und mit ihr verbundene Ueberforderung sowie Hochbegabung und mit ihr einhergehende Unterforderung, waren mir die beiden Teilaspekte eines und desselben pädagogischen Beziehungsverhältnisses. Meine Fragestellung galt dem Verhältnis von Begabung und pädagogischer Situation. Da das Ueberforderungsproblem längst publik und vielberedet ist, war es verständlich, dass die Redaktion auf den Abdruck des betreffenden Teiles meiner Abhandlung glaubte verzichten zu können. Ich gestehe offen, dass ich, als ich den Teilausschnitt gedruckt vor mir liegen sah, Angst bekam, es könnten vielleicht Missverständnisse auftreten. Ich danke deshalb F. S. Müller, dass er in seinem Diskussionsbeitrag solche möglichen Missverständnisse aufzeigte und formulierte.

Ausgehend davon, dass ich von Abstufungen in der (intellektuellen) Begabung spreche, denkt F. S. Müller in einer bestimmten Richtung weiter. Dieses Weiterdenken lässt ihn dann auf Konsequenzen wie Sterilisation und Euthanasie, wie Unter- und Uebermenschentum kommen. Auch ich weiss, dass man so weiterdenken kann, wenn man aus dem Rangsystem der Begabungen unter der Hand eine Wertung der Menschen macht. Ich glaube aber nicht, dass F. S. Müller in der besagten Richtung weitergedacht hätte, wäre ihm nicht nur ein Ausschnitt meiner Abhandlung bekannt gewesen.

2. Begabung an sich bedeutet kein Verdienst. Ein Begabungskult, wie er so weit verbreitet ist, ist pädagogisch – und wahrscheinlich nicht nur pädagogisch – verhängnisvoll. Gerade dies lehrten mich die verbummelten und verlotterten Hochbegabungen, denen ich in meiner Beratungspraxis begegnete. Begabung ist in Uebereinstimmung mit dem ursprünglichen Wortsinn Gabe; sie ist Geschenk. Von dieser Tatsache ausgehend, kann es für mich nur einen einzigen Zwang zum Weiterdenken geben. Er weist in die ethische und religiöse Richtung. Gaben und Begabungen sind «anvertraute Pfunde», und: «Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern.» Den Hochbegabten aber gereicht es sehr häufig zum Verhängnis, wenn man sie beständig unterfordert. Dies wollte ich einmal deutlich aussprechen. Die soeben bezeichnete religiös-ethische Grundposition ist wahrscheinlich überhaupt die einzige Möglichkeit, in einer sachlichen und ressentimentfreien

Weise über das Problem der Unterschiedlichkeit und der Grade der Begabungen zu sprechen. Sie nur ermöglicht es, die Wirklichkeit, die nun einmal auch Abstufungen kennt, unvoreingenommen zur Kenntnis zu nehmen. Es besteht kein Zwang, sie durch ein Gleichheitsdogma zu vergewaltigen. Wir können uns an dem Reichtum und an der Mannigfaltigkeit des Geschaffenen freuen und brauchen nicht so zu tun, als habe Gott – aus Mangel an Phantasie vielleicht! – nur den Standard- und Einheitsmenschen geschaffen. – Was meine Auffassung zum Thema «Uebermensch» betrifft, so darf ich auf mein Buch «Den Menschen zum Menschen erziehen» (Dürsche Buchhandlung, Bad Godesberg 1961) verweisen.

3. Es ist richtig und auch mir selbstverständlich, dass es nicht nur eine intellektuelle Begabung gibt. Gefühl und Gemüt z. B. gehören ebenso wie der Intellekt zu den Gaben und Begabungen des Menschen. Aber es dürfte auch richtig sein, dass der Begabungsbegriff im engern Sinne heute vorwiegend die intellektuellen Gaben meint. Auch ich gebrauchte ihn so. Es lag mir daran, aufzuweisen, dass auch intellektuelle Hochbegabung das Zustandekommen schwerwiegender pädagogischer Fehlsituationen nicht ausschliesst.

4. Ob man Hochbegabungen in Sonderklassen zusammenfassen sollte, ist eine Frage, die mich schon viel beschäftigte. Eine solche Lösung liegt, so meine ich, als einzig mögliche Konsequenz in der Weise, wie die heutige Leistungs- und Forderungsschule «differenziert». Je mehr ich jedoch das Problem pädagogisch überdenke, komme ich zu genau derselben Folgerung wie F. S. Müller. Was not tut, sind Klassengrössen, die es mehr als bisher ermöglichen, sich der Schülerindividualität zu widmen, und die – so füge ich hinzu – schon rein zahlenmässig noch eine wahre Gemeinschaft zustandekommen lassen.

5. F. S. Müller beruft sich verschiedentlich auf die Autorität C. G. Jungs. Ich unterschreibe alles, was er von Jung zitiert, nur nicht den folgenden Satz: «Glücklicherweise ist es nun aber die Eigentümlichkeit vieler Begabungen (sprich Hochbegabungen; d. V.), dass sie in hohem Masse für sich selber sorgen können.» Diese optimistische Auffassung ist weit verbreitet. Ich selber huldigte ihr, bis ich in die Erziehungsberatung eintrat und dabei immer wieder auch auf erziehungsschwierige und schulgescheiterte Hochbegabte stosse. Alarmiert, erscheckt und erstaunt über die dabei gemachten Entdeckungen und Erfahrungen, werfe ich seither das Thema in die Diskussion. Ich hatte dabei schon manches Missverstehen in Kauf zu nehmen. Aber sind wir als Erzieher in dieser Frage nicht vor eine Gewissensfrage gestellt? Wir sind doch allen – wirklich allen! – verpflichtet und verantwortlich, und hierin gibt es für mich keine Unterschiede und Ränge. Wir müssen uns der Minderbegabten mit ebenderselben Liebe annehmen wie der Durchschnittlichen, aber ebenso auch der Hochbegabten.

Ludwig Eckstein

Vom Sinn der Gebärdensprache taubstummer Kinder

Es gibt immer wieder – vor allem unter Sprachheillehrern – Meinungsverschiedenheiten über den Sinn und Wert der Gebärdensprache taubstummer Kinder. Die einen verwerfen sie als völlig unzweckmässig und verlangen, dass die Kinder stets angehalten werden, sich der Lautsprache zu bedienen. Es versteht sich, dass das nur Gültigkeit hat für Kinder, die in einem Internat Sprachunterricht erhalten.

Andere sind der Ansicht, die Gebärdensprache habe einen ebenso grossen Wert und verteidigen sie dementsprechend.

Selten aber gelingt es, beide Ansichten befriedigend zu vereinigen zu einem Ganzen. Und doch ist es sicher wünschenswert, dass gerade auf dem schweren Gebiet der Taubstummenbildung eine einheitliche Linie gefunden werden könnte, auch hier.

Die Verfechter der reinen Lautsprache begründen ihre Meinung mit dem Ziel der Taubstummenbildung und -erziehung. Die Taubstummen sollen möglichst in die Gesellschaft der Sprechenden eingegliedert werden. Sie können nicht erwarten, dass ihnen diese im Leben draussen entgegenkommen und ihnen den Kampf ums Dasein verständnisvoll erleichtern. Das Wichtigste an der Taubstummenbildung ist also die Erlernung der Lautsprache. Nur wenn der Taubstumme sich sprechend mit dem Normalen verständigen kann, ist seine Lebenstüchtigkeit ohne zu grosse Fürsorge gewährleistet, und nur dann ist er auch am ehesten imstande, seinen Lebensunterhalt selber zu bestreiten. Ich glaube, das ist leicht zu begreifen. Hieraus nun folgern die Verfechter mit viel Recht, wenn schon die Sprache das Wichtigste sei, soll auch alle Zeit aufgewendet werden, um sie zu erlernen. Es sei falsch, die Taubstummen «gebärden» zu lassen; damit werde dem Verstummen in späterer Zeit Vorschub geleistet. Wenn man ihnen das Gebärden konsequent verbiete, seien sie gezwungen, die Lautsprache stets zu üben. Das gereiche ihnen später bestimmt einmal zum Vorteil. Zudem seien sie im Internat, um die Sprache zu erlernen.

Ganz bestimmt haben diese Argumente ihre Berechtigung. Sie basieren auf dem Ziel der Taubstummenbildung. Aber trotzdem geht dabei etwas vergessen, was genauso wichtig ist. Das liegt einfach im Denken der Zeit.

Unser materialistisches Denken erstreckt sich auch auf die Bereiche der Schule. Wir denken zuviel in Nützlichkeitswerten. Auch in der Schule überlegen wir fast immer, was für das Kind einmal nützlich sei. Und dieses Denken ist vielleicht überhaupt in der Heilpädagogik noch ausgeprägter. Man will dem Gebrechlichen helfen, und die Hilfe soll ihm auch etwas nützen, sonst ist es keine.

Niemand wird bestreiten, dass die Sprache dem Taubstummen nicht überaus viel nütze. Nicht vergebens sagte Pestalozzi: «Sprache erst macht uns zu Menschen.» Und wenn man ein kleines taubstummes Menschlein sieht, wie es sich fast wie ein Tierlein benimmt und dann aber mit einem geschulten Tauben fast wie mit einem Normalen sprechen kann, dann lässt sich der Segen gut sehen. Und gerade diese Feststellbarkeit des Erfolgs bringt dem Lehrer Freude und Befriedigung.

Auf einem Gebiet aber lässt sich der Nutzen nicht so konkret feststellen. Ich meine bei der Gemütsbildung. Trotzdem darf sie nicht vergessen werden. Gerade in

der heutigen Zeit der Angst und Unsicherheit! Das gilt meines Erachtens auch für die Taubstummen.

Gemütsbildung soll dort einsetzen, wo das Kind dafür ansprechbar ist. Also schon in der frühen Kinderzeit. Schon im Fragealter und im Kindergartenalter muss sie da sein. Wenn immer wieder darauf hingewiesen wird, diese Zeit spiele für die seelische Entwicklung des Kindes eine grosse Rolle, geschieht das mit Recht. Sollte das für das taubstumme Kind, das ohne Beziehungen verblöden müsste, weniger gelten? Nein, gerade dieses Kind hat ein besonderes Anrecht auch auf Herzensbildung. Je früher damit begonnen wird, desto besser. Nicht ohne Grund werden taubstumme Kinder bis zum Kindergartenalter möglichst bei der Mutter gelassen. Die Mutter kann die beste Gemütsbildung geben. Kommen nun solche Kinder in den Anstaltskindergarten, dann darf sie auch hier nicht aufhören. Und jetzt hat die Gebärdensprache sicher ihren besten Sinn. Durch sie wird es möglich, den Tauben ein Märchen, eine Fabel, ein kleines Geschichtlein zu erzählen. Es wird möglich, das Kind in die Welt des Magischen, Zauberhaften und Wunderbaren zu führen. Es wird mit den Sieben Zwergen um das tote Schneewittchen weinen, mit Rotkäppchen dem bösen Wolf begegnen. Es wird mit den Tieren auf seine Art sprechen und sie als Kamerad hegen und lieben lernen. Es wird auf seine Art als Kind die Welt des Kindes leben.

Das ist unter Umständen Gemütsbildung, die dem Kind weniger als Gebrechlichem, aber um so mehr als Menschen nützt. Denn der taubstumme Mensch ist nicht nur ein Wesen ohne Sprache, sondern eben auch ein Mensch.

Hans Ammann sagt: «Die Gebärde ist wohl die Ursprache. Sie ist stark verbunden mit der Mimik. Sie dient als Gemütssprache. Sie ist der ursprüngliche Ausdruck von innern Vorgängen. Die Gebärde ist anschaulich, erlebnistreu, gestaltungskräftig, affektiv und wirkt suggestiv.»

Auch wir Sprechenden brauchen oft die Gebärde, eben, weil sie so ist, wie Ammann sagt. Es darf also dem Tauben auf keinen Fall jegliches «Gebärden» verboten werden. Auch bei ihm ist ein Teil seines Gebärdens ursprünglicher Antrieb. Das vergisst man zu leicht. Und wenn nun die tauben Kinder untereinander z. B. am Tisch sich ihre Erlebnisse, Taten, Beobachtungen und Pläne mitteilen, sind sie genauso mit Herz und Seele dabei wie andere. Sie sind genauso erregt, begeistert, erzürnt oder vergnügt. Es spricht ihr Gemüt. Sie wollen sich einander mitteilen, wollen berichten, beraten, wollen lachen und streiten. Das ist sehr viel. Die Lautsprache taugt nicht mehr. Auch wir, mit der viel besseren Lautsprache, können uns nicht ausdrücken, ohne Gebärden zu gebrauchen.

Es wäre nun ein zwar sehr gutgemeinter, aber grober Eingriff in die Seele des Kindes, wenn man ihm die Gebärden verbieten würde und wenn es seinem Innern nicht Luft machen dürfte auf seine beste Art.

Die Lautsprache und die Gebärdensprache schliessen einander nicht aus. Sie wollen einander ergänzen. Beide am richtigen Ort angewendet, sind sie gleichwertig. Im Schulunterricht mit grössern Schülern wird das Sprechen das einzig Richtige sein. Auch im Gemütsunterricht. Mit kleinen, noch fast nicht sprechenden Schülern soll wohl auch möglichst gesprochen werden. Von Zeit zu Zeit aber darf gewiss ganz bewusst «gebärdet» werden. Eben dann, wenn die Sprache noch zu wenig sagen kann.

Willi Neurauter, St. Gallen

«Zahlenrechnen für die Praxis»*

So heisst ein kürzlich im Westermann-Verlag in dritter Auflage erschienenes, von Bernhard Seifert verfasstes Buch, das sich die Aufgabe gestellt hat, «in einprägsamer Form zu zeigen, wie einfache und schwierige Gebiete des Rechnens aus der Anschauung heraus leicht zu begreifen sind». Es «will nicht nur einen Einblick in die strenge Klarheit, sondern auch in die Schönheit des rechnerischen Erkennens geben».

Dem Wunsche des Verlages, dieses Buch in der Schweizerischen Lehrerzeitung zu besprechen, wurde etwas widerstrebend entsprochen. Zwar weist das Buch gewisse ansprechende Eigenschaften auf, aber es ist dem Verfasser nicht gelungen, den nicht ganz leicht darzubietenden Stoff so zu meistern, dass sein Werk in allen Teilen zu befriedigen vermöchte. Etliche Unzulänglichkeiten, die darin anzutreffen sind, kommen auch in anderen Lehrbüchern dieser Art vor. Es hat deshalb vielleicht einen Sinn, auf einige davon etwas näher einzugehen.

In der Schweizerischen Lehrerzeitung ist schon eingehend der Standpunkt vertreten worden, dass der Rechenunterricht – auch für jene Schüler, die später einmal keinen Mathematikunterricht besuchen werden – als ein propädeutischer Mathematikunterricht aufgefasst werden sollte. Seine Hauptaufgabe sollte deshalb in einer Erziehung zum Denken und nicht etwa im Eindrillen von Fertigkeiten erblickt werden.

Eine unumgängliche Voraussetzung für eine solche Erziehung ist ein sorgfältiger Umgang mit der Sprache. In dieser Hinsicht gibt leider schon das Wort «Zahlenrechnen» im Titel des Buches zu Stirnrunzeln Anlass: Bedeutet denn im landläufigen Sinn nicht schon das Wort «Rechnen» allein, dass man es nur mit Zahlen zu tun haben kann? Taugt eine *Rechen*-Maschine zu etwas anderem als zum Verarbeiten von Zahlen? Auf eine mögliche Antwort auf die Frage, wie Seifert zu seiner Bezeichnung «Zahlenrechnen» gekommen sein mag, stösst man, wenn man erfährt, dass vom gleichen Verfasser als Fortsetzung seines Buches über das «Zahlenrechnen» ein Buch «Buchstabenrechnen für die Praxis» erschienen ist. Das Unbehagen wird damit aber nur grösser, denn in modernen Algebrabüchern wird kaum mehr vom «Buchstabenrechnen» geredet, wenn Buchstaben in der Bedeutung von Zahlen verwendet werden. Man spricht dann treffender vom «Rechnen mit allgemeinen Zahlen», und das, was Seifert als «Zahlenrechnen» bezeichnet, würde heute im Gegensatz dazu etwa «Rechnen mit bestimmten Zahlen» genannt.

Obwohl Seiferts Buch bis zu Formeln für Flächen- und Rauminhaltsberechnungen vorstösst, versucht es,

* Die vorangegangenen Hefte 22 und 25 waren thematisch dem Rechenunterricht zugeteilt. Es folgen hier noch zwei Aufsätze, die in diesen Kreis gehören, aber in den letzten Heften nicht mehr placiert werden konnten. Nun wird über diese Fächergruppe eine Pause eingeschaltet. Neue Einsendungen sind indes schon angemeldet und werden gelegentlich erscheinen. *Red.*

ohne «Buchstabenrechnen» auszukommen. Seifert erreicht das dadurch, dass er ein «Rechnen» wählt, das man ein bisschen boshaft als «Wortrechnen» bezeichnen könnte. Beispielsweise auf Seite 137 findet man nämlich, dass für das Rhomboid die folgende Formel gelte:

$$\text{Fläche} = \text{Grundseite} \cdot \text{Höhe}.$$

Seifert äussert in seinem Buche selber Bedenken gegen das Wort «Grundseite», da es «zu Irrtümern führen» könne. Diese Bezeichnung sei nicht so zu verstehen, «dass eine besondere Seite der Figur als Grundseite ausgezeichnet wird». Bei der obigen Formel kommt nun aber noch hinzu, dass man sich unter dem Wort «Grundseite», ebenso wie unter dem Wort «Höhe», Zahlen zu denken hat, und zwar «allgemeine Zahlen», da die Formel für alle Rhomboide, ja sogar für alle Parallelogramme, gilt. Natürlich weiss auch Seifert, dass die genannte Formel nur eine rezeptartige Kurzfassung einer Erkenntnis ist, die man präziser etwa so formuliert, wie es beispielsweise im Geometriebuch für die Sekundarschulen des Kantons Zürich (Verfasser: Gassmann und Weiss) geschieht:

«Die Flächenmasszahl eines Parallelenvierecks ist gleich dem Produkt aus den Masszahlen von Grundlinie und Höhe».

Diese Aussage wird von Gassmann und Weiss und von vielen andern Autoren (noch kürzer als durch die obige Formel) etwa in der Form $P = a \cdot h$, also mit Hilfe von allgemeinen Zahlen ausgedrückt.

Um gründlichen «Einblick in die strenge Klarheit ... des rechnerischen Erkennens» zu erhalten, würde man es begrüssen, wenn Seifert auf Seite 114 nicht sagen würde «Beide Strecken sind in der gleichen Längeneinheit zu messen», denn gerade in der Praxis kann es in gewissen Fällen – beispielsweise bei einem langen, schmalen Rechteck – bequemer sein, etwa die Längenmasszahl auf Meter und die Breitenmasszahl auf Zentimeter zu beziehen, wobei man dann als Ergebnis die auf Quadratdezimeter bezogene Flächenmasszahl erhält.

Das Inhaltsverzeichnis zu Seiferts Buch nennt als Hauptabschnitte: «Ein Bild sagt mehr als tausend Worte; Rechnen mit ganzen Zahlen; Keine Angst vor Brüchen; Das wandernde Komma; Vom Verhältniswert zum Dreisatz; Prozentrechnen; Verwandeln und Berechnen von Flächen und Körpern». Durchgeht man das ganze Verzeichnis kritisch, so regen sich, wie beim Wort «Zahlenrechnen», wieder Bedenken, ob die sprachliche Ausdrucksweise nicht da und dort beanstandet werden sollte.

Ebenso steht es im eigentlichen Textteil an gewissen Stellen auch mit der mathematischen Zeichensprache. Dem Mathematiklehrer ist es beispielsweise ein Dorn im Auge, dass Seifert hie und da hin- und herpendelt zwischen korrekter und unkorrekter Schreibweise gewisser Rechenausdrücke. So steht beispielsweise auf Seite 21:

$$«300 \cdot 3 + 90 \cdot 3 + 6 \cdot 3 = 900 + 270 + 18»;$$

hier setzt Seifert anscheinend stillschweigend voraus, dass der Lernende schon von der Festsetzung gehört hat, dass in einem Rechenausdruck, der sowohl Operationen der ersten Stufe (Addition und Subtraktion) als auch der zweiten Stufe (Multiplikation und Division) enthält, die Operationen der zweiten Stufe vor den Operationen erster Stufe ausgeführt werden sollen. Etwas später, auf Seite 31, findet man dann aber:

$$«18 \cdot 2 - 35 + 7 : 4 = 2».$$

Hier nimmt Seifert gewissermassen als selbstversändlich an, dass der Lernende den Ausdruck $18 \cdot 2 - 35 + 7 : 4$ als eine «Kettenrechnung» auffasst, das heisst, dass er die Rechenoperationen in der angeschriebenen Reihenfolge ausführt. Nur so lässt sich das bei Seifert zu findende Resultat 2 erklären; wenn nämlich jener Rechenausdruck im Sinne der Mathematiker aufgefasst wird, liefert er das Ergebnis $2\frac{3}{4}$

Wer sich als Lehrer der elementaren Algebra die Mühe nimmt, sorgfältig die Nöte der Lernenden aufzuspüren, weiss, dass diejenigen Schüler, mit denen im Rechenunterricht «Kettenrechnungen» mit Operationen verschiedener Stufe eingeübt wurden, sich nur mit sehr grosser Mühe davon losreissen können. Möchten doch die Rechenlehrer aller Stufen bereit sein, sich dem Wunsche der Mathematiklehrer nicht zu verschliessen, solche verhängnisvolle «Kettenrechnungen» aus ihrem Unterricht zu verbannen. Aus gewissen Rechenbüchern sind sie im Laufe der Zeit bereits verschwunden. In anderen aber, beispielsweise in demjenigen von E. Bleuler (Rechenbuch für die Primarschule des Kantons Zürich, drittes Schuljahr), sind sie auch in ihrer neuesten Auflage noch zu finden, und man hat leider Grund zur Annahme, dass solche Rechnungen auch aus gewissen Schulstuben noch nicht verschwunden sind.

Zurück zu Seifert. Auf Seite 32, also unmittelbar anschliessend an die auf Seite 31 vorkommende «Kettenrechnung», gibt Seifert dann die folgenden Erklärungen:

«Sind in einer Aufgabe mehrere Grössen durch verschiedene Rechenzeichen verbunden, so gehen *Malnehmen* und *Teilen* («Punktrechnen») dem *Zusammenzählen* und *Abziehen* («Strichrechnen») voran. Eine andere Reihenfolge muss durch «*Klammern* vorgeschrieben werden, d. h. was in der Klammer steht, wird zuerst ausgerechnet. »

Seifert gibt diesen Aussagen noch die folgende Kurzform: «Grundsatz: Punktrechnen geht vor Strichrechnen.» «Die Klammerrechnung geht stets vor.»

Gegen diese Formulierungen liessen sich mehrere Einwände erheben. Hier sei lediglich der folgende vorgebracht: Müsste man nicht von gedankenloser Arbeit sprechen, wenn jemand beim Lösen der Aufgabe

$$71\,827 - (71\,827 - 53\,988)$$

sich an die kategorische Anweisung «Die Klammerrechnung geht stets vor» halten würde? Offenbar reimt sich also auch etwas nicht bei der von Seifert (und von vielen anderen Autoren) gegebenen Erklärung über die Bedeutung der Klammerzeichen. Nebenbei bemerkt will auch das von Seifert gewählte Wort «Grundsatz» in diesem Zusammenhange nicht recht gefallen, denn es wird gelegentlich schon in der Elementarmathematik als Fachwort (im Sinne von «Axiom») verwendet. Stossend ist es auch, dass Seifert auf Seite 32 fast im gleichen Atemzug die Zeichen + und — das eine Mal «Rechenzeichen», das andere Mal «Vorzeichen» nennt. Von Vorzeichen zu reden hat ja erst dann einen Sinn, wenn von relativen (positiven und negativen) Zahlen die Rede ist; bei Seifert handelt es sich aber an der betreffenden Stelle um «ganze Zahlen», und obschon er diesen Begriff nirgends erläutert, darf man wohl annehmen, dass diese Zahlen für ihn kein Vorzeichen besitzen, denn in seinem Buche kommen weder positive,

noch negative Zahlen vor. Er hält damit allerdings an einer Bezeichnung fest, die man in neueren Mathematikbüchern oft durch die Bezeichnung «natürliche Zahlen» ersetzt findet, weil diese Bücher den Fachausdruck «ganze Zahlen» für denjenigen Bereich von Zahlen reserviert wissen möchten, der die Zahl Null und diejenigen relativen (vorzeichenbehafteten) Zahlen umfasst, deren Absolutbetrag eine natürliche Zahl ist.

Auf Seite 35 teilt Seifert ohne Beweis die folgende Regel mit: «Eine Zahl ist durch 9 teilbar, wenn die Quersumme durch 9 teilbar ist» und gibt dazu in einer Fussnote den seltsamen Ratschlag: «Regeln nicht auswendig lernen, sondern aus der Anschauung erfassen.» Das zeigt, wie stark die Auffassungen von Seifert und einem Mathematiker, wie etwa Prof. Dr. A. Ostrowski, darüber auseinandergehen, wann man davon reden könne, man habe eine mathematische Regel begriffen. Ostrowski sagt in seinem Buche «Vorlesungen über Differential- und Integralrechnung»:

«Das gewöhnlich als das Ziel des Lernens in der Mathematik bezeichnete ‚Verstehen' bedeutet nicht immer dasselbe. Man versteht z. B. eine mathematische Regel 1. wenn man sie anwenden kann oder 2. wenn man ihre Herleitung in allen Teilen überprüft hat oder 3. wenn man ihren Beweis selbständig wiederfinden kann.

Erst auf der 3. Stufe kann man vom ‚Verstehen' im eigentlichen Sinne sprechen . . .

Ganz allgemein könnte man sagen, das *Verstehen sei die Verankerung in den schöpferischen Funktionen des Intellekts.*»

Mit diesen Worten Ostrowskis möchte nicht etwa der Eindruck erweckt werden, dass man an das Buch Seiferts die Forderung stelle, dass es alle darin vorkommenden Regeln «in extenso» beweisen sollte. Vielmehr sei hier auf die Auffassung von Prof. Dr. G. Pólya, des in der ganzen Welt für seine Verdienste um die mathematische Methodik bekannten Forschers aufmerksam gemacht. Er sagt in seinem Buche «Schule des Denkens»: «Der beste Weg, des Dilemmas zwischen zu schweren Beweisen und dem Niveau des Kochbuchs Herr zu werden, wird sein, einen vernünftigen Gebrauch von unvollständigen Beweisen zu machen . . . Es ist sehr gefährlich, der Fürsprecher von unvollständigen Beweisen zu sein. Möglicher Missbrauch kann jedoch durch wenige Regeln in Schranken gehalten werden. Erstens muss ein Beweis, wenn er unvollständig ist, irgendwo und irgendwie als solcher gekennzeichnet sein. Zweitens ist ein Autor oder ein Lehrer nicht berechtigt, einen unvollständigen Beweis für einen Satz zu geben, wenn er nicht selbst einen vollständigen Beweis für ihn sehr gut kennt.»

Je mehr man sich mit dem Buch Seiferts auseinandersetzt, um so mehr fragt man sich, ob gesagt werden dürfe, der Autor sei «des Dilemmas zwischen zu schweren Beweisen und dem Niveau des Kochbuchs Herr» geworden.

Nun sollen noch einige Stellen aus Seiferts Buch, die den Rezensenten nicht zu befriedigen vermochten, mehr summarisch erwähnt werden.

Seifert sagt: «Beim Zusammenzählen (oder Abziehen) kann durch die *Neunerprobe* nachgeprüft werden, ob das Ergebnis richtig ist.» Wäre es da verwunderlich, wenn der Lernende im Glauben wäre, dass eine Rechnung, welche die Neunerprobe bestanden hat, sicher richtig ist? Wie steht es aber beispielsweise mit $35 + 23 = 67$?

Der Abschnitt über das Bruchrechnen wird eingeleitet mit einem Bild, das jemanden zeigt, dem Porzellangeschirr entgleitet und das dabei natürlich in «Brüche» geht. «Ein Bild sagt mehr als tausend Worte» sei «Grund- und Leitgedanke dieses Rechenbuches», heisst es in der vom Verleger selbst stammenden Empfehlung des Buches. Ist es nun aber sicher, dass sich der Lernende beim Anblick jenes Bildes vom Porzellangeschirr nicht einen unzulänglichen Begriff vom Wesen der Brüche zurechtlegt? Die gleiche Frage drängt sich auf, wenn man bei Seifert liest: «Bei jedem Bruch treten uns zwei Zahlen entgegen», anstatt dass gesagt würde, dass beispielsweise der Bruch $\frac{3}{5}$ *eine* Zahl, der Mathematiker nennt sie eine rationale Zahl, darstellt.

Bedauerlicherweise sucht man bei Seifert für gewisse Begriffe vergeblich nach einer Definition oder einer anderen Bemühung, die eine präzise Begriffsbildung sichern würde (z. B. für «teilbar», «Pyramide», «Rhomboid»).

Gewisse Definitionen sind unzulänglich formuliert («Wir verstehen unter Geschwindigkeit den Weg . . .», «Prozent ist also nichts weiter als ein Bruch mit dem Nenner 100», «Wenn Zähler und Nenner eines Bruches umgekehrt werden, erhält man den reziproken, d. h. den umgekehrten Wert»).

Der Grund, warum auf Seite 74 anstelle des gemischt-periodischen Dezimalbruches 0,2666 . . . siebenfach der «Druckfehler» 0,26 vorkommt, ist rätselhaft.

Trotz den erwähnten (und weiteren unerwähnt gebliebenen) Unzulänglichkeiten kann man sich an gewissen Eigenschaften des Buches freuen: am Bestreben, das Rechnen in anschaulicher Form zu vermitteln; am konsequenten Vermeiden negativer Zahlen; an der Verschlüsselung der Antworten auf gestellte Fragen, eine Verschlüsselung, die den Lernenden wohl zum Lösen der Aufgaben zusätzlich anzuspornen vermag; an der Sorgfalt, die der Verlag dem Buch angedeihen liess.

E. Treichler

Einige Teilbarkeitskriterien durch eine zu 10 relativ prime Zahl

1. Einleitung

Sei N eine mindestens zweistellige Zahl, die wir zunächst in der Form $N = 10a + b$ annehmen wollen, wobei a eine natürliche Zahl ist und b eine Ziffer, d. h. eine der zehn Zahlen 0, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 bedeutet. Wir formen den Ausdruck für N wie folgt um:

(1) $N = 10(a - mb) + (10m + 1)b$	(1) $N = 10(a + mb) - (10m - 1)b$

wobei m eine noch zu bestimmende natürliche Zahl bedeutet, und fragen: Ist es möglich, m so zu wählen, dass die Zahl

$$(10m + 1) \quad | \quad (10m - 1)$$

durch eine im voraus gegebene natürliche Zahl p teilbar wird? Im Hintergrund dieser Fragestellung steht die Absicht, im bejahenden Falle ein Kriterium folgender Art für die Teilbarkeit von N durch p zu gewinnen:

Eine natürliche Zahl N ist dann und nur dann durch eine natürliche Zahl p teilbar, falls, unter m die vorhin genannte Zahl verstanden, die Zahl

$$|a - mb| \quad | \quad (a + mb)$$

durch p teilbar ist.

Zunächst ist sofort einzusehen, dass kein m der gewünschten Art existiert im Falle, dass p gerade oder durch 5 teilbar ist, weil die Zahl

$$(10m + 1) \quad | \quad (10m - 1)$$

wegen der Endziffer 1, weder durch 2 noch durch 5 teilbar sein kann.

Hingegen gilt:

Satz 1: Ist p eine zu 10 relativ prime, also nicht durch 2 und 5 teilbare Zahl, so ist es stets möglich, eine natürliche Zahl m so anzugeben, dass

$$(10m + 1) \quad | \quad (10m - 1)$$

durch p teilbar ist.

Beweis: Aus der Forderung der Teilbarkeit von

$$(10m + 1) \quad | \quad (10m - 1)$$

durch p und der Darstellbarkeit von p durch $(10u + e)$, wobei u eine nicht-negative ganze Zahl und e eine der Ziffern 1, 3, 7, 9 ist, fliesst die Beziehung

$(10m + 1) = q\,(10u + e)$ (q natürliche Zahl)	$(10m - 1) = \bar{q}\,(10u + e)$ ($\bar{q}$ natürliche Zahl)
	$\therefore$ (2) $m = \bar{q}\,u + \frac{\bar{q}e + 1}{10}$
$\therefore$ (2) $m = qu + \frac{qe - 1}{10}$	Beachtet man, dass $1+9=3+7=10$ ist, so ist es vernünftig (2) die Form (2) $m = \bar{q}\,u + \bar{q} - \frac{\bar{q}\bar{e} - 1}{10}$ zu erteilen, wobei $\bar{e} = 10 - e$ ist und komplementäre Endziffer von p heissen soll. Offensichtlich sind für $\bar{e}$ wie für e dieselben Werte zulässig.

Wir brauchen daher bloss festzustellen, dass es stets möglich ist, eine natürliche Zahl k so zu wählen, dass $\frac{kr - 1}{10}$ durch 10 teilbar ist, sobald r einen der Werte 1, 3, 7, 9 annimmt, mit anderen Worten, dass $(kr - 1)$ die Endziffer 0, also kr die Endziffer 1 hat. Da die Produkte $1 \cdot 1$, $7 \cdot 3$, $3 \cdot 7$, $9 \cdot 9$ die Endziffer 1 aufweisen, so ist die Existenz von m in allen Fällen, wo p eine zu 10 relativ prime Zahl ist, nachgewiesen. Zugleich entnimmt man m nachstehender Tabelle:

e	q	$\frac{qe-1}{10}$	m
1	1	0	u
3	7	2	7u+2
7	3	2	3u+2
9	9	8	9u+8

e	$\bar{e}$	$\bar{q}$	$\frac{\bar{q}\bar{e}-1}{10}$	m
1	9	9	8	9u+1
3	7	3	2	3u+1
7	3	7	2	7u+5
9	1	1	0	u+1

Einige tabellarisch zusammengestellte Beispiele mögen das Gesagte illustrieren:

p	e	u	m	10m+1
41	1	4	4	41
121		12	12	121
23	3	2	16	161
253		25	177	1771
7	7	0	2	21
437		43	131	1311
19	9	1	17	171
209		20	188	1881

p	e	u	m	10m-1
41	1	4	37	369
121		12	109	1089
23	3	2	7	69
253		25	76	759
7	7	0	5	49
437		43	306	3059
19	9	1	2	19
209		20	21	209

2. *Das erste Teilbarkeitskriterium*

Dieses in der Einleitung angedeutete Kriterium lautet genau formuliert so:

Satz 2: Ist m eine natürliche Zahl, derart, dass

$$(10m + 1) \quad | \quad (10m - 1)$$

durch eine zu 10 relativ prime Zahl p teilbar ist, so ist die mindestens zweistellige natürliche Zahl $N (= 10a + b)$, wobei b eine Ziffer und a eine natürliche Zahl bedeutet, durch p teilbar, wenn es

$$|a - mb| \quad | \quad (a + mb)$$

ist, und umgekehrt.

Mit anderen Worten: Unter Benutzung der Teilbarkeit von

$$(10m + 1) \quad | \quad (10m - 1)$$

durch die zu 10 relativ prime Zahl p ist zweierlei zu zeigen:

1) Dass, wenn

$\lvert a - mb \rvert = tp$ (t natürliche Zahl)	$(a + mb) = \bar{t}p$ ($\bar{t}$ natürliche Zahl)

so ist N teilbar durch p.

Dies folgt aber aus (1) unmittelbar, denn

$$N = \pm 10tp + qpb = (\pm 10t + qb)p \quad | \quad N = 10\bar{t}p - \bar{q}\,pb = (10\bar{t} - \bar{q}\,b)p$$

2) Dass wenn $N = sp$ (s natürliche Zahl), so ist

$$|a - mb| \quad | \quad (a + mb)$$

teilbar durch p

Dies beweisen wir folgendermassen: Aus (1) folgt zunächst

$10\,(a - mb) = N - (10m + 1)\,b = (s - qb)\,p$	$10\,(a + mb) = N + (10m - 1)\,b = (s + \bar{q}b)\,p$
$\therefore\ 10\,\lvert a - mb \rvert = \lvert s - qb \rvert\,p$	$\therefore\ 10\,(a + mb) = (s + \bar{q}b)\,p$
$\therefore\ \frac{10\,\lvert a - mb \rvert}{p}$	$\therefore\ \frac{10\,(a + mb)}{p}$

ist eine natürliche Zahl.

Da aber p relativ prim zu 10 sein soll, so muss

$$|a - mb| \quad | \quad (a + mb)$$

durch p teilbar sein.

3. *Anwendungsbeispiele*

Untersuche eine gegebene Zahl N nach dem ersten Teilbarkeitskriterium auf Teilbarkeit durch eine vorliegende zu 10 relativ prime Zahl p.

Vorbemerkung: Ist N gerade oder durch 5 teilbar, so kann man, ohne die Teilbarkeit von N durch p zu beeinflussen, N durch die höchstmögliche Potenz von 2 oder 5 dividieren und die neue Zahl N_1, deren End-

ziffer eine der vier Zahlen 1, 3, 7, 9 sein wird, nach dem ersten Teilbarkeitskriterium auf Teilbarkeit durch p untersuchen.

1) $N = 12013,\ p = 41$

Hier ist a = 1201, b = 3. Der ersten Zeile der m-Tabellen entnimmt man – hier zweckmässiger – den kleineren Wert, also m = 4

$$\therefore |a - mb| = 1201 - 4 \cdot 3 = 1189.$$

Nun untersucht man in der gleichen Weise die neue Zahl auf Teilbarkeit durch 41,

$$\text{also } a_1 = 118,\ b_1 = 9 \qquad \therefore |a_1 - mb_1| = 118 - 4 \cdot 9 = 82.$$

Die neue Zahl dividieren wir durch 2 und erhalten 41, also ist 12013 durch 41 teilbar.

Folgende leichtverständliche schematische Darstellung kürzt das Verfahren ab:

```
1201|3
 -12
118|9
-36
 82 : 2 = 41
```

2) $N = 3236099,\ p = 19$

Hier ist a = 323609, b = 9. Der sechsten Zeile der rechten m-Tabelle entnimmt man den kleineren Wert m = 2. Also:

```
323609|9        32376 : 2^3 = 404|7
  +18                          +14
3236 2|7                     418 : 2 = 20|9
 +1 4                            +18
32376                             38 : 2 = 19  ∴ 3236099 ist teilbar durch 19
```

Entnimmt man aber links den Wert m = 17, so spielt sich das Verfahren so ab:

```
323609|9          252|7
 -153            -119
323456 : 2^7 = 2527   133 teilbar durch 19
```

will man aber noch weiter fortsetzen, dann:

```
13|3
-51
-38 : 2 = -19
```

3) $N = 12649,\ p = 7$

Hier ist a = 1264, b = 9. Der fünften Zeile der {linken / rechten} m-Tabelle entnimmt man: m = {2 / 5}

```
m = 2     1264|9      62|3                    m = 5     1264|9
          -18|        -6|                              +45
          1246 : 2 = 623  56 : 2^3 = 7 ∴ N teilbar durch 7      130|9
                                                               +45|
                                                               175 : 5^2 = 7
```

4) $N = 132634777,\ p = 7$

Hier kümmert man sich, wegen N = 132634000 + 777, offenbar bloss um 132634. Diese Zahl dividiert man durch 2 ∴ 66317. Aber 66317 = 66310 + 7.

Daher interessiert man sich bloss für 6631. Somit

```
m = 2        m = 5        16|7
663|1        663|1        +35
 -2           +5           5|1
66|1         668 : 2^2 = 167   +5
 -2                          10 : (2·5) = 1
64 : 2^6 = 1
```

Das heisst: N ist nicht durch 7 teilbar.

4. Verallgemeinerung

Es sei nun N eine mehrstellige Zahl, die wir auf Teilbarkeit durch eine zu 10 relativ prime Zahl zu untersuchen haben. Spaltet man die übliche symbolische Darstellung einer natürlichen Zahl (vermittels ihrer Ziffern) durch einen zwischen zwei aufeinanderfolgenden Ziffern anzubringenden Vertikalstrich in zwei Teile a und b auf, wobei der rechts vom Vertikalstrich gelegene Teil b c-stellig ist, so wollen wir sagen: *Der Vertikalstrich habe die Cäsur c hervorgerufen.* N lässt sich dann so anschreiben:

$$N = 10^c \cdot a + b$$

Eine ähnliche Umformung wie im Abschnitt 1 führt (3) über in

$$(3^*) \qquad N = 10^c (a - mb) + (10^c m + 1)\, b$$

und gibt Anlass zu folgender Fragestellung:

Kann man für jede Cäsur c eine ganze Zahl m (positiv oder negativ) angeben, derart, dass $(10^c m + 1)$ durch eine vorgegebene natürliche Zahl n teilbar ist?

Die Antwort gibt der den Satz 1 verallgemeinernde *Satz 3:* Ist n eine zu 10 relativ prime natürliche Zahl, so ist es für jede Cäsur c möglich, eine ganze Zahl m anzugeben, derart, dass $(10^c m + 1)$ durch n teilbar ist.

Für den Beweis benötigen wir folgende Hilfssätze aus der Zahlentheorie:

(a) *Der verallgemeinerte Fermat'sche Satz*

Bedeutet φ (n) – die sogenannte Euler'sche zahlentheoretische Funktion – die Anzahl der zur natürlichen Zahl n relativ primen natürlichen Zahlen, welche kleiner als n sind; ist ferner n selbst relativ prim zu einer natürlichen Zahl g, so ist die Zahl

$$\left[g^{\varphi(n)} - 1\right]$$

stets teilbar durch n.

Unter Benutzung von Kongruenzen, von denen hier, der einfacheren Darstellung wegen, Gebrauch gemacht werden soll*, lautet dieser Satz so:

Sind die natürlichen Zahlen g und n relativ prim zueinander, so gilt

$g^{\varphi(n)} \equiv 1 \pmod{n}$ (Lies: g hoch φ(n) ist kongruent 1 modulo n)

Beispiel: n = 15, also $\varphi(n) = 8$, wie sich durch direkte Aufzählung (1, 2, 4, 7, 8, 11, 13, 14) oder durch Rechnung (es ist: $\varphi(15) = \varphi(3)\varphi(5) = (3-1)\cdot(5-1) = 8$) ergibt. Sei ferner g = 7, dann ist $7^8 \equiv 1 \pmod{15}$

Kontrolle: $7^1 \equiv 7 \pmod{15}$, $7^2 \equiv 49 \equiv 4 \pmod{15}$, $7^4 \equiv 16 \equiv 1 \pmod{15}$ ∴ $7^8 \equiv 1 \pmod{15}$

(b) Existiert eine natürliche Zahl k, die kleiner ist als φ(n) und die Kongruenz $g^{\varphi(n)} \equiv 1 \pmod{n}$ erfüllt, wobei g und n relativ prime Zahlen sind, so muss k ein echter Teiler von n sein.

Beispiel: k = 4 im vorangehenden Beispiel.

*** Die Beweise der Hilfssätze a und b sowie die rechnerische Ermittlung von φ (n) für ein vorgegebenes n können irgendeinem Buch über Zahlentheorie entnommen werden. Konsultiere auch die Anhänge zum ersten Band meiner «Algebra» (fünfte Auflage), wo ohne Kongruenzen gearbeitet wird.**

Beweis des Satzes 3

Die Bedingung, dass $(10^c m+1)$ durch die zu 10 relativ prime Zahl n teilbar sein soll, lässt sich so wiedergeben: $10^c m \equiv -1 \pmod{n}$

Nun existiert nach (a) oder (b) eine natürliche Zahl q derart, dass $10^q \equiv 1 \pmod{n}$ ist (q ist entweder $\varphi(n)$ oder ein echter Teiler von $\varphi(n)$).

Die seitenweise Addition der letzten zwei Kongruenzen ergibt $(10^q+10^c m) \equiv 0 \pmod{n}$. Mit anderen Worten: $10^c(m+10^{q-c})$ ist teilbar durch n. Da aber m relativ prim zu 10 ist, so muss $(m+10^{q-c})$ teilbar durch n sein. Anders ausgedrückt: $\underline{m \equiv -10^{q-c} \pmod{n}}$

Nun sind wir in der Lage, ein allgemeines Teilbarkeitskriterium durch eine zu 10 relativ prime Zahl zu formulieren.

Satz 4:

Stellt man durch irgendeine Cäsur c aus einer mehrstelligen Zahl N die Zahlen a und b her; bezeichnet ferner n eine zu 10 relativ prime Zahl, und ist m eine ganze Zahl, welche die Kongruenz

$m \equiv -10^{q-c} \pmod{n}$

erfüllt, wobei q jenen Teiler von $\varphi(n)$ andeutet, für den die Kongruenz $10^q \equiv 1 \pmod{n}$ stimmt, so ist die Zahl N $(= 10^c a+b)$ dann und nur dann durch n teilbar, wenn $(a-mb)$ es ist.

Beweis: Aus $m \equiv -10^{q-c} \pmod{n}$ folgt $10^c m \equiv -10^q \pmod{n}$, aber $-10^q \equiv -1 \pmod{n}$

$\therefore 10^c m \equiv -1 \pmod{n}$. Das heisst: Es ist $(10^c m+1)$ und somit auch $(10^c m+1)b$ durch n teilbar. Daher folgt aus (3*), dass

$N \mid (a-mb)$

durch n teilbar ist, wenn

$(a-mb) \mid N$

es ist.

Beispiele: 1) $n=7 \therefore \varphi(7) = 7-1=6$; Teiler von $\varphi(7)$: 1,2,3,6

Es ist $10^1 \equiv 3, 10^2 \equiv 3^2 \equiv 2, 10^3 \equiv 6 \equiv -1, 10^6 \equiv 1$, alle Kongruenzen modulo 7 gedacht.

Daher ist q=6

a) $c=1 \therefore m \equiv -10^5 \equiv 2 \pmod{7} \therefore$ Wahl: $m=2$ oder $m=-5$

b) $c=2 \therefore m \equiv -10^4 \equiv 3 \pmod{7} \therefore$ Wahl: $m=3$ oder $m=-4$

c) $c=3 \therefore m \equiv -10^3 \equiv 1 \pmod{7} \therefore$ Wahl: $m=1$ oder $m=-6$

Ist also z. B. N = 126491239, so wendet man zweimal die Cäsur 3 und einmal die Cäsur 1 an. In schematischer Darstellung:

```
N = 126491|239   (c=3)
    -239         (m=1)
    126|252
   -252          (m=1)
   -126
     12|6        (c=1)
    -12          (m=2)
      0
∴ N teilbar durch 7
```

Bei Benutzung von Zwischendivisionen würde sich folgende Variante einstellen:

```
N = 126491|239   (c=3)
    -239         (m=1)
    126252 : 2² = 3156|3   (c=1)
                 -6        (m=2)
                 3150 : (2·5²) = 63
```

2) $\underline{n=41} \therefore \varphi(41) = 41-1=40$; Teiler von $\varphi(41)$: 1,2,4,5, 8, 10, 20, 40

Es ist $10^1 \equiv 10, 10^2 \equiv 18, 10^4 \equiv -4, 10^5 \equiv 1$, alle Kongruenzen modulo 41 gedacht. Daher ist q=5.

a) $c=1 \therefore m \equiv -10^4 \equiv 4 \pmod{41} \therefore$ Wahl: $m=4$ oder $m=-37$

b) $c=2 \therefore m \equiv -10^3 \equiv -16 \pmod{41} \therefore$ Wahl: $m=-16$ oder $m=25$

c) $c=3 \therefore m \equiv -10^2 \equiv -18 \pmod{41} \therefore$ Wahl: $m=-18$ oder $m=23$

d) $c=4 \therefore m \equiv -10^1 \equiv -10 \pmod{41} \therefore$ Wahl: $m=-10$ oder $m=31$

e) $c=5 \therefore m \equiv -10^0 \equiv -1 \pmod{41} \therefore$ Wahl: $m=-1$ oder $m=40$

Ist z. B. N = 875227, so kann man einmal die Cäsur 5 und dann dreimal die Cäsur 1, oder auch fortlaufend die Cäsur 1 anwenden. In schematischer Darstellung:

```
1. Variante                          2. Variante
N = 8|75227   (c=5)                  N = 87522|7   (c=1)
      8       (m=-1)                     -28       (m=4)
    7523|5    (c=1)                    8749|4
   -20        (m=4)                    -16         (m=4)
    750|3                              873|3
   -12        (m=4)                    -12         (m=4)
    73|8                               86|1
  -32         (m=4)                    -4          (m=4)
   41                                  82
```

Also N ist teilbar durch 41.

Bei Benutzung von Zwischendivisionen gestalten sich obige Darstellungen wie folgt:

```
1. Variante                          2. Variante
N = 8|75227                          N = 87522|7
      8                                 -28
   75235 : 5=15047                    87494 : 2=4374|7
          -28                                 -28
        1476 : 2² =369                        4346 : 2=217|3
                -36                                   -12
                  0                                    205 : 5=41
```

Dr. *Viktor Krakowski*

Lehrer-Arbeitsgemeinschaft Schule — Weltgeschehen

Hilfsmittel für den zeitgeschichtlichen Unterricht

Unsere Schüler sollen das Weltgeschehen kennen und verstehen lernen. Die Arbeit auf diesem wichtigen, aber auch fesselnden und vielseitigen Gebiet wird belebt, wenn dem Lehrer nebst Fachkenntnissen auch noch gewisse Hilfsmittel (Bilder, Filme, Tondokumente u. a. m.) zur Verfügung stehen.

Das nachstehend aufgeführte Material ist für die obersten Klassen der Volksschule geeignet, aber auch für Berufs-, Fortbildungs- und höhere Mittelschulen.

BILDER

- *Geschichte in Bildern, Band III* (1815–1960). 97 Bilder, 19 S. Erklärungen; Fr. 6.90 (Sauerländer).
- *Wandzeitung zur Zeitgeschichte.* 60×84 cm (Verlag Schaefer, München); DM 1.– (stärkere Ausführung DM 8.60). Direkt zu beziehen bei H. Schaefer, Postfach 106, Starnberg (Deutschland).

Diese Blätter sind ausgezeichnet gestaltet und kommentiert. Sie enthalten Bilddokumente und Text. Zu empfehlen sind vor allem die Serien «Weimarer Republik», «Zeitgeschichte 1933–45» und «Zeitgeschichte seit 1945».

- *Die aktuelle JRO-Karte.* Monatlich 2 Blätter, 60×84 cm; Abonnementspreis jährlich Fr. 47.40 (Dr. C. Stampfli, Lehrmittel, Mülinenstrasse 39, Bern).

Das eine Kartenblatt ist dem Tagesgeschehen gewidmet, das andere ist einem bestimmten Thema unterstellt. Titel aus der letzten Zeit: «Afrika 1961», «Geteiltes Deutschland», «Revolutionäres Kuba», «Berlin» usw. Das Format ist günstig, das Kartenbild ausgezeichnet, der Text aber für Schüler etwas kompliziert.

- *Broschüren zur Deutschlandfrage.* Bezugsquellen: Presseamt der Deutschen Botschaft, Willadingweg 10, Bern; Büro Bonner Berichte, Joachimstrasse 10, Bonn; Presseamt des Landes Berlin.

Diese Broschüren enthalten zum Teil ausgezeichnetes Bildmaterial; empfohlen seien etwa die Titel «Hitler marschiert in der Sowjetzone» und «Berlin, 13. August». –

Eine unerschöpfliche Fundgrube für zeitgeschichtliches Bildmaterial sind natürlich auch alle illustrierten Zeitschriften. Mit Hilfe der Schüler lässt sich leicht eine brauchbare Bildersammlung aufbauen!

DIAPOSITIVE (5×5 cm)

- *Die jüngste Geschichte Deutschlands.* 117 Dias; Fr. 115.– (Jünger-Verlag, Frankfurt). Auslieferung: Dr. C. Stampfli, Mülinenstrasse 39, Bern.
  Viele gute Bilder – aber auch viele, die nur für deutsche Verhältnisse einen Sinn haben. Leider können die Dias nicht einzeln bezogen werden.
- *Das Dritte Reich in Dokumenten.* 3 Lichtbildserien zu etwa 50 Bildern; Preis pro Serie DM 14.–. Bezug bei Herder AG, Malzgasse 18, Basel.
  1. Serie: Weg zur Diktatur. 2. Serie: Griff über die Grenzen. 3. Serie: Zweiter Weltkrieg. Zu jeder Serie ist auch eine entsprechende Schallplatte erhältlich.
- *Der Zweite Weltkrieg.* Films-Fixes S. A., rue de Romont 20, Fribourg.
  Hier handelt es sich um eine Serie von Dia-*Karten,* welche die einzelnen Phasen des Krieges darstellen.
- *10 Jahre Unesco.* Bildband, 42 Bilder, 18×24 mm, Fr. 3.–. Films-Fixes, S. A., Fribourg.
  Zum gleichen Preis sind noch viele andere Bildbänder über Einzelgebiete der Unesco-Arbeit erhältlich. (Auch für den Geographieunterricht sehr brauchbar.)

FILME

16-mm-Lichttonfilme (dürfen nicht auf Stummfilmapparaten vorgeführt werden). Der Verleih erfolgt in der Regel kostenlos.

- *Operation Schweiz* (Spieldauer 10 Minuten). Armeefilmdienst (EMD), Bern.
  Dieser Streifen – als Kurzfilm ein künstlerisches Meisterwerk – zeigt anschaulich und überzeugend die militärische Lage der Schweiz im Zweiten Weltkrieg, dann parallel dazu die heutige Lage und begründet die Notwendigkeit unserer Landesverteidigung.
- *Wehrhaft und frei.* 40 Min. Armeefilmdienst.
  Eine Darstellung des zweiten Aktivdienstes.
- *Die Werkstatt des Friedens.* 40 Min. Schulfilmzentrale, Erlachstrasse, Bern (für Mitglieder gratis).
  Die UNO, ihr Sitz in New York und ihre Aufgabe.

Die nachstehenden Filme sind (gegen Spesenvergütung) bei der Amerikanischen Botschaft erhältlich: US Information Service, Jubiläumsstrasse 93, Bern. (Ausdrücklich *deutsche* Fassung verlangen.)

- *Der Europarat* (Nr. 1218). 16 Min.
- *Unbesiegbares Tibet* (Nr. 677). 9 Min.
- *Woodrow Wilson* (Nr. 1551). 27 Min. – Sehr gut!
- *Eine Generation steht auf* (Ungarn 1956) (Nr. 1294). 20 Min.
- *Der ungarische Freiheitskampf* (Nr. 659). 10 Min.

Filme der Deutschen Botschaft (Presseabteilung), Willadingweg 78, Bern:

- *Der 17. Juni 1953.* 12 Min.
- *Anschlag auf die Menschenwürde* (Die Berliner Mauer). 12 Min.

Die genannten Verleihstellen geben auch noch andere Filme ab, die für den zeitgeschichtlichen Unterricht brauchbar sind. Andere Filmdienste:
Schmalfilmzentrale, Erlachstrasse 21, Bern;
SAD, Dufourstrasse 12, Bern;
UNO, European Office, Palais des Nations, Genève.

TONDOKUMENTE (Schallplatten)

Vorab zwei *schweizerische Erzeugnisse:*

- *General Guisan* (Tagesbefehle, Ansprachen, Worte zur Stunde). Grammoclub Ex Libris, Zürich; Fr. 10.–, 25 cm ϕ.
  Eine ausgezeichnete Platte! Sie enthält 9 Dokumente, ausgewählt und kommentiert von Friedrich Brawand. Textheft mit Kommentar als Beilage.
- *Die Schweiz, Selbstbehauptung in gefährlicher Zeit.* (Phonag-Schallplatten, Winterthur.) Erhältlich in Schallplattengeschäften; Fr. 24.–, 30 cm ϕ.
  Die 17 Tondokumente (u. a. Wilhelm II., Guisan, Churchill, Bö u. a. m.) sind eingebettet in einen verbindenden Kommentar von Oskar Reck. Das Ganze gibt einen vorbildlichen Ueberblick über die Situation der Schweiz im 20. Jahrhundert.

Ausländische Erzeugnisse:

- *Zur Zeitgeschichte 1933–1945.* DM 19.80, 4 Platten.
- *17. Juni 1953.* DM 5.80, 1 Platte.
- *Staatsallmacht und Ersatzreligion in der DDR.* DM 5.80, 1 Platte.
  Verlag Schaefer, München. Zu beziehen bei H. Schaefer, Postfach 106, Starnberg (Deutschland).
  Diese «Bildtondokumente» bestehen aus Bildern, Text und einer Schallfolie (d. h. eine dünne Schallplatte, 20 cm ϕ, Spieldauer rund 20 Min.). Bild und Ton sind inhaltlich und technisch ausgezeichnet. Sehr empfohlen!

Die nachstehend aufgeführten Platten können über den normalen Schallplattenhandel bezogen werden:

- *Das Dritte Reich in Dokumenten.* 3 Platten (Christophorus).
- *Aufstand des Gewissens.* Der Widerstand gegen Hitler (Ariola).
- *Deutschland im Zweiten Weltkrieg.* 2 Platten (Ariola).
- *Der Europarat.* Reden europäischer Politiker (Europa et Schola).
- *Die Schallplatte des Jahres 1959* (Ariola).
  (Ebenso für die Jahre 1960 und 1961.)
- *General de Gaulle,* 4. Juni 1958 in Algier (Electrola, 17 cm).
- *Die Mauer,* 13. August 1961 und nachher (Ariola).
- *Die rote Schablone.* Sowjetzonaler Alltag in Tondokumenten (Ariola).
  Die Fabrikmarke ist am Schluss in Klammern angegeben. Es handelt sich in der Regel um Platten von 30 cm ϕ; Preis Fr. 21.– bis 27.–. Weitere Titel sind im «Bielefelder Sprechplattenkatalog» zu finden (erhältlich in allen Schallplattengeschäften).

TONBÄNDER

Die «Filmstelle VWD» in Bonn veröffentlicht Tonbänder, die Ausschnitte aus dem Leben in der DDR wiedergeben (Reden, Interviews, Reportagen, Propagandaschlager u. a. m.). Der Bezug dieser Bänder aus Bonn ist recht schwierig, doch können die nachstehenden Titel von Lehrern leihweise bezogen werden bei Jürg König, Sekundarlehrer, Pieterlen BE.

- *Lehrer, Kind und Schule in der DDR.*
- *Kindheit und Jugend in der DDR.*
- *Berlin, 13. August 1961.*
- *Kultur in der DDR.*
- *«Fortschrittliche» Tanzmusik.*
- *Rundfunkband.* Ausschnitte aus sowjetzonalen Radioprogrammen.
  Die Bänder sind mit 9,5 cm Geschwindigkeit auf allen handelsüblichen Tonbandgeräten abzuspielen. Die Ausleihe erfolgt kostenlos.

Nachwort

Es liegt auf der Hand, dass nicht alles hier erwähnte Material im Unterricht verwendet werden kann. Es ist am Lehrer, eine wohlüberlegte Auswahl zu treffen. Wenn ihm das gelingt, so wird sein Unterricht bereichert. – Natürlich darf eine eingehende Besprechung nicht fehlen. Diese Hilfsmittel vermögen den Lehrer nicht zu ersetzen, sie können ihn nur ergänzen.

Im übrigen erhebt diese Liste keinen Anspruch auf Vollständigkeit! Hinweise, Ergänzungen oder Empfehlungen von Kollegen werden stets mit Freuden entgegengenommen. *Jürg König,* Pieterlen BE

Übungen über den richtigen Ausdruck

III.

Mit Erlaubnis des Verfassers, unseres bernischen Mitarbeiters *Max Gygax*, Bern, aus seinem Arbeitsheft für den Sprachunterricht auf der Oberstufe (6.–9. Schuljahr), erschienen als Sonderheft in der (Bernischen) «Schulpraxis» 12, 1958, und dann als eigene Schrift an den Verlag *Paul Haupt*, Bern, übergegangen, wo der ganze Text bestellt werden kann. (Siehe auch die Hefte 24 und folgende.)

Wie wir gehen

Auf jeden Fall recht unterschiedlich! Schau nur einmal den Leuten zu auf der Strasse! Der wohlgenährte Herr dort geht nicht gleich wie der Knabe, der noch rasch, rasch vor Stundenbeginn in der Schule sein sollte. Noch einmal anders geht der Greis am Stock, der schwerbeladene Postbote und der Jäger auf dem Waidgang!

Aufgabe:

1. Fülle die nachfolgende Tabelle aus!

geruhsam	eilig!	hinauf!	unsicher	behindert	lustig
schlendern	laufen	steigen	wanken	humpeln	hopsen
.	.	.	.	.	.

2. Notiere fortlaufend treffende Bewegungswörter, die du in deiner Lektüre findest!

3. Versuche vor deinen Mitschülern zu tänzeln, zu schlurfen, zu trippeln, zu stolzieren, zu waten, zu tappen usw. Finden sie den rechten Ausdruck für deine Gangart?

Weisst du's besser?

In Reih und Glied gingen die Soldaten durch die Stadt. Als sich die Frau erhob, ging der Pudel wie der Blitz auf den leeren Stuhl. Die Flamingos im Tierpark gehen gerne im seichten Wasser herum. Der Fischer ging in seinen Stiefeln weit in den Fluss hinaus. Die Ente ging auf den Grund und brachte einen Fisch herauf. Gegen Mittag ging der Nebel weg. Die Zuschauer gingen alle über die schmale Brücke. Fritz ging auf dem Hosenboden die steile Böschung hinunter. Schnatternd ging die Ente den Jungen nach.

Aufgabe:

1. Lies die Sätze aufmerksam und stell dir genau vor, was geschieht! Setze nun an Stelle von «gehen» das treffende, genau passende Tätigkeitswort!
2. Suche noch ein Dutzend weiterer Tätigkeitswörter, die für rasche oder langsame Fortbewegung gebraucht werden!
3. Schreibe auf, wie sich Tiere fortbewegen, die du schon beobachtet hast! Zum Beispiel: Die Katze schleicht, springt, ... Die Eidechse schlängelt sich, huscht, ... usw.

Schulnachrichten aus den Kantonen

Appenzell A. Rh.

KANTONALKONFERENZ DES LEHRERVEREINS

Unter dem Vorsitz ihres neuen Präsidenten *Kurt Grubenmann*, Herisau, tagte die appenzellische Lehrerschaft am Fronleichnam in Rehetobel. Regierungsrat *Hohl*, Vorsteher des Erziehungsdepartementes, seine Mitarbeiter in der Landesschulkommission, die Behördevertreter des Tagungsortes, alt Schulinspektor Hunziker und Kollege Werner Steiger als Vertreter der Lehrerschaft unseres Nachbarkantons konnten als willkommene Gäste begrüsst werden. In seinem ersten

Jahresbericht

nahm Präsident Grubenmann Stellung zu verschiedenen aktuellen Fragen des appenzellischen Schulwesens. Als brennendstes Problem bezeichnete er den anhaltenden Lehrermangel und den Lehrernachwuchs. Er wies auf die erschreckend grosse Zahl von Mutationen im verflossenen Konferenzjahr hin. Als Gründe für die seit Jahren bestehende Misere nannte er die Zunahme der Zahl der Seminaristinnen, den Mangel an einsatzbereiten, qualifizierten Jünglingen, die negativen Seiten des Lehrerberufes (Kritik durch die Oeffentlichkeit, über jede Gehaltsaufbesserung – und sei es nur eine Anpassung an die Teuerung – muss vielerorts noch abgestimmt werden) und die recht geringen Aufstiegsmöglichkeiten des Lehrers, der sich mit 30—32 Jahren in rein materieller Hinsicht in unserem Kanton auf der Endstufe sieht. Diese betrüblichen Feststellungen stellen den Lehrerverein, aber auch die Behörden der Gemeinden und des Kantons vor neue Aufgaben! – Der Kantonalvorstand setzte sich im zu Ende gehenden Konferenzjahr vor allem für die Altkollegen ein, indem er die Entrichtung einer Teuerungszulage aus Staatsmitteln anstrebte. Leider führten die Bemühungen von Landesschulkommission und Lehrerverein bis jetzt zu keinem Erfolg. Eine an der letzten Kantonsratssitzung gutgeheissene Motion beauftragt den Regierungsrat, dieses Problem erneut zu überprüfen.

Auch dieses Jahr konnte der Präsident verschiedenen Kollegen für ihr langes Wirken in ihrer Gemeinde gratulieren. Indem er der Verstorbenen gedachte, würdigte er auch die Beziehungen, die den Lehrerverein mit dem vor wenigen Wochen dahingeschiedenen Erziehungssekretär Dr. *Kürsteiner* verbanden. Mit der namentlichen Erwähnung der Mutationen schloss der Vorsitzende seinen nicht nur in die Vergangenheit, sondern vielmehr auch in die Zukunft weisenden Bericht.

Der vom Vorstand vorgeschlagenen *Statutenrevision* zur Regelung der Aufnahme von Ehrenmitgliedern sowie ihrer Rechte wurde zugestimmt. Damit ist nun auch die Ernennung des langjährigen Präsidenten *Hans Frischknecht* zum Ehrenmitglied des Lehrervereins statutarisch festgelegt.

Die Konferenz bestätigt sämtliche verbleibende Funktionäre des Vereins. An Stelle des zurückgetretenen Kollegen Jakob Altherr, Herisau, wählte die Versammlung *Hans Eugster*, Waldstatt, als drittes Mitglied in die Geschäftsprüfungskommission.

Der Vorsitzende verwies abschliessend auf den *Schweizerischen Lehrertag*, welcher am 7./8. September in Bern stattfinden wird und unter dem Motto «Schule und Lehrer – heute» steht.

Nach dem geschäftlichen Teil referierte Dr. *Fritz Müller-Guggenbühl*, Seminardirektor, Thun, über das Thema: Radio, Film und Fernsehen – die Möglichkeiten und die Gefahren.

Anhand statistischer Angaben illustrierte der Referent die riesige Ausbreitung der drei Massenmedien, die an der Prägung der Vorstellungswelt des heutigen Menschen ganz wesentlich mitbeteiligt sind. Zwischen die Natur und unsere unmittelbaren Sinneseindrücke hat sich die Technik geschoben. Radio, Film und Fernsehen führen von den persönlichen Begegnungen mit den Dingen dieser Welt weg und überschütten den Menschen mit einer Flut von Reizen. Nach der Meinung des Referenten ist es aber nicht unsere erzieherische Aufgabe, die Technik zu bekämpfen. Die Erziehung sollte sich um die sinnvolle Beherrschung der technischen Hilfsmittel bemühen. Auswahl und Planung sind zwei unabdingbare Forderungen. Zum Filmerlebnis sich äussernd, beleuchtete Dr. Müller vor allem die Situation des Jugendlichen. Viele junge Menschen sehnen sich nach einem Vorbild, nach den Erfahrungen der Erwachsenen. Unbewusste Wünsche und Bedürfnisse werden auf die Filmschauspieler übertragen. Das Filmerlebnis vollzieht sich im Bereich des Unbewussten und ist daher besonders intensiv. Während der Leser eines Buches weitgehend souverän bleibt und über die Möglichkeit der Wiederholung verfügt, untersteht der Betrachter eines Filmes dem Zwang, dem Filmgeschehen zu folgen. Seine eigene Vorstellungswelt wird verdrängt, seiner Phantasie die Arbeit abgenommen. Ein bedenkliches Schwinden der eigenen Vorstellungskräfte ist die Folge. Als schlechte, schädliche Filme nannte der Referent problemlose Streifen, die nur das Geniesserische unterstreichen und damit eine falsche Wirklichkeit vortäuschen. Der gute Film kommt der Tragödie nahe! Abschliessend rief er zu einer positiven Einstellung zu unserem Jahrhundert samt seinen Massenmedien auf. Die Technik ist wie das Werkzeug in der Hand des Menschen an sich weder gut noch böse. Aufgabe der Erziehung ist es, dem Menschen zu helfen, dieses Werkzeug sinnvoll zu verwenden. —

Die interessanten Ausführungen über das sehr weitschichtige Thema wurden mit Beifall aufgenommen.

Beim gemeinsamen Mittagessen überbrachte Regierungsrat *Hohl* die Grüsse der Landesschulkommission. Er orientierte über die Schaffung einer Schule für soziale Arbeit in St. Gallen. Bezugnehmend auf die Ausführungen im Jahresbericht des Präsidenten, gab er der Hoffnung Ausdruck, die hängigen Fragen möchten durch eine gute Zusammenarbeit befriedigend gelöst werden. Gemeindehauptmann *Schällibaum* entbot den Willkommgruss des Tagungsortes. Die heiteren Liedervorträge der Schüler und ihre originell inszenierten Appenzeller Sprüche liessen die Kantonalkonferenz in Rehetobel vollends zu einem eindrücklichen Erlebnis werden. *hn.*

Glarus

KANTONALE LEHRERKONFERENZ

Am Montag, dem 10. Juni, versammelten sich die Mitglieder des Glarner Lehrervereins im Singsaal der neuen Klosterschule in Näfels zur ordentlichen Frühjahrskonferenz. Präsident *Theo Luther*, Sekundarlehrer, Mollis, konnte zu den am Anfang der Konferenz stattgefundenen Verhandlungen der Lehrerversicherungskasse u. a. alt Landammann Josef Müller, Näfels, Schulinspektor Dr. Jakob Brauchli, Sekretär Ernst Grünenfelder und als Vertreter des Tagungsortes Schulrat Dr. K. Landolt willkommen heissen. Dass sich erstmals auch eine stattliche Anzahl von Arbeitslehrerinnen zur Tagung eingefunden hatten, sei hier gerne festgehalten. Ein Vertreter der Klosterschule, Pater *Volkmar Sidler*, vermittelte eingangs einen kleinen Ueberblick auf den baulichen Zustand der eben neuerstandenen Klosterschule. Dass beim Bau des modernen Schulhauses auch der Akustik gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wurde, bewies der Vortrag der drei Sätze aus dem Streicherquartett von Mozart, einem Jugendwerk des grossen Meisters, das in sinniger Art auch von jugendlichen Spielern vorgetragen wurde.

Präsident Theo Luther würdigte einleitend das der LVK durch die letzthin in hohem Alter verstorbene Frau *Marie Auer-Zopfi*, Schwanden, stets entgegengebrachte Verständnis. Die Konferenz ehrte die Dahingegangene mit Erheben von den Sitzen. Die dem Hilfsfonds zugekommene Spende von Fr. 2000.– wurde gebührend verdankt. Mit Genugtuung hat die Lehrerschaft vom Landratsbeschluss betreffend Erhöhung des versicherbaren Maximums Kenntnis genommen. Mit der Schaffung der gesetzlichen Grundlage zur Ausrichtung von Teuerungszulagen an Rentner und ehemalige Sparer ist ebenfalls einem Postulat der Lehrer und Beamten Rechnung getragen worden. Für die Ausarbeitung eines entsprechenden Reglementes ist der Landrat zuständig.

Das durch *Alfred Schwander* verfasste *Protokoll* und die von *Balz Stüssi* sen., Riedern, geführte *Jahresrechnung* erfuhren diskussionslos Genehmigung. Das Deckungskapital der Kasse hat sich vor allem durch den Beitritt der Arbeitslehrerinnen wesentlich erhöht. Der Kassier durfte für die während des Jahres geleistete grosse Arbeit den verdienten Dank der Konferenz entgegennehmen.

Der Präsident des Glarner Lehrervereins, *Hans Bäbler*, Sekundarlehrer, Glarus, eröffnete die im Anschluss tagende Kantonalkonferenz mit einigen ebenso tiefschürfenden wie geistreichen und humorgewürzten Betrachtungen über das Problem der Stoffülle und den angeblich absinkenden Intelligenzgrad der Schüler. Er bezeichnete die in Lehrerkreisen geführte Klage über die dem Kinde zugemutete Stoffülle als weitgehend berechtigt. Der dem Kind angeborene Lerntrieb werde durch stoffliche «Ueberfütterung» nicht selten zerstört. Hauptziel der Schule müsse aber bleiben, die Kinder zu selbständigem Denken und Urteilen zu erziehen. «Die Schule hat die Kinder zu lehren, dass sie mit dem Gelernten etwas anfangen können. Nicht der Reisekoffer des Wissens ist auf die Länge ausschlaggebend, sondern, dass der Geist des Kindes gebildet wird.» – Die nicht selten gehörte Klage vom «Dümmerwerden» der Kinder hält objektiver Prüfung nicht stand. Wohl ist es richtig, dass die Kinder – umweltbedingt übrigens – an Konzentrationsmangel leiden. Die Sorgfalt beim Arbeiten hat gegenüber früher im allgemeinen nachgelassen. Demgegenüber hat aber die organisatorische Begabung eine Verbesserung erfahren. Gesamthaft betrachtet, kann keineswegs von einer Abnahme der Leistungsfähigkeit, wohl aber von einer gewissen Verlagerung

der Begabungsrichtungen gesprochen werden. Die praktischer Schularbeit und täglicher Beobachtung entsprungenen Bemühungen ernteten verdienten Beifall.

Die üblichen Geschäfte der Konferenz konnten rasch unter Dach gebracht werden. So gaben weder das durch Dr. *Fritz Groppengiesser*, Glarus, verfasste Protokoll noch die durch *Fritz Müller*, Näfels, geführte Jahresrechnung Anlass zur Diskussion. Fünf Austritten stehen sieben Eintritte gegenüber. Die neuen Mitglieder, es handelt sich wiederum vorwiegend um Novizinnen, haben sich, altem Brauche gemäss, «stehenden Fusses» der Konferenz vorzustellen.

Wiederum war es Balz Stüssi, Riedern, vorbehalten, Leben und Wirken eines verstorbenen Kollegen festzuhalten. Diesmal galt der Nachruf dem im Mai verstorbenen

Peter Winteler †, Lehrer in Filzbach.

Der Verstorbene war Lehrer aus innerstem Bedürfnis. Wenn der frühere Schulinspektor Dr. Hafter ihn einmal als den «Weisen, den Philosophen vom Berg» bezeichnet hat, so war das alles andere als ein nichtssagender Euphemismus. Peter Winteler war ein Philosoph in des Wortes bester Bedeutung, ein «Freund der Weisheit», einer am Wirklichen gemessenen und gewachsenen Weisheit! Sein tiefstes Anliegen als Mensch, Lehrer und Behördemitglied war es, zu helfen, aufzurichten, dem Mitmenschen neue, fruchtbarere Wege zu weisen. Peter Winteler brachte die Kraft auf, vielem zu entsagen, um durch sein Beispiel vielen zu helfen. Quelle seines Wirkens war die Liebe zum Menschen, war eine tief verankerte Gläubigkeit. Professor Dr. Emil Brunner, der dem Verstorbenen freundschaftlich zugetan war, sagt über Lehrer Peter Winteler: «Ich habe in der ganzen Welt manchem grossen Menschen die Hand gedrückt, aber nie einem grösseren als Peter Winteler.» Mit dem Appenzeller Landsgemeindelied nahm die Konferenz Abschied von ihrem verstorbenen Kollegen.

*

Ein reichhaltiges Arbeitsprogramm harrt der Verwirklichung. So will sich die Arbeitsgruppe «Unterstufe» mit der *Naturkunde* und einer neuen Methode im *Rechenunterricht*, die Gruppe «*Mittelstufe*» mit dem *Grammatikunterricht*, und zwar in Zusammenarbeit mit der Sekundarlehrerschaft, befassen. Die Gruppe «Abschlussklassen» wird u. a. auswärtige Schulen besuchen, während die Gruppe «Handarbeit und Zeichnen» einen *Kurs über die Technik des Wasserfarbenmalens* durchzuführen gedenkt. Als weitere Programmpunkte figurieren der noch für den Juni vorgesehene Kurs über *Verkehrsunterricht* sowie eine nähere Orientierung über die Berufe innerhalb der Textilindustrie. Nach kurzen Mitteilungen des Vorsitzenden und Schulinspektors Dr. *Brauchli* über den kommenden Lehrertag, die Expo 1964 bzw. die bei der Anmeldung von Schulreisen gegenüber den SBB einzuhaltenden Termine konnte Präsident Bäbler die Verhandlungen schliessen. Beim anschliessenden Mittagessen im Hotel «Schwert» überbrachte Schulrat Dr. *Karl Landolt* die Grüsse des Tagungsortes Näfels. Er nehme – so führte Dr. Landolt aus – einen ausgezeichneten Eindruck mit sich nach Hause. Es werde da für die tägliche Schularbeit wertvolle Arbeit geleistet, und «es täte jedem Schulrat gut, an einer solchen Konferenz teilzunehmen». Die Näfelser Tagung bleibt allen Teilnehmern in guter Erinnerung.

Ueber das im zweiten Teil der Konferenz vor dem Mittagessen von Professor Dr. *Otto Woodtli*, Seminar Küsnacht, gehaltene Referat «*Neue Wege im staatsbürgerlichen Unterricht*» siehe den anschliessenden Bericht.

Neue Wege im staatsbürgerlichen Unterricht

Dr. *Woodtli* führte aus: Vielen Schweizern erscheint die Staatsform der Demokratie als etwas Selbstverständliches, obschon die demokratischen Prinzipien der heutigen Welt weitgehend verlorengegangen sind. Die Demokratie bleibt nur so lange intakt, als die Bürger ihren Anforderungen in geistig-sittlicher Beziehung gewachsen erscheinen. Fehlen die entsprechenden Voraussetzungen, so zerfällt die Demokratie. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit eines umfassenden staatsbürgerlichen Unterrichtes. In der direkten Demokratie sind Erziehung und Bildung nicht nur auf den Einzelnen, sondern ebenso auf die staatliche Gemeinschaft ausgerichtet. Der staatsbürgerliche Unterricht erfasst den Schüler aber in einer Entwicklungsphase, da er an der staatlichen Willensbildung noch nicht teilnehmen kann.

Dr. Otto Woodtli ist der Auffassung, dass der staatsbürgerliche Unterricht der heutigen politisch-gesellschaftlichen Entwicklung angepasst werden muss. Der Referent verwies in diesem Zusammenhang auf die aus Hochkonjunktur und Bevölkerungsbewegung resultierenden *veränderten Lebensformen*, auf die sich auch der jungen Generation bietenden unbeschränkten Möglichkeiten, auf die damit Hand in Hand gehende Abwertung der geistigen Güter und den Zerfall traditioneller Gemeinschaftsformen. Der Mensch von heute ist einseitig an seine ökonomisch-soziologische Situation gebunden, so dass er auch den Staat in zunehmendem Masse nur noch durch die Brille seiner persönlichen Interessen zu erblicken vermag. Der Bürger verlangt heute vom Staat je länger je mehr Daseinsvorsorge, Daseinssicherung, Situationsverbesserung usw., kurzum Hilfe in allen Lebenslagen. Es beginnt sich auf Grund dieser Erscheinungen ein drohender Gemeinschaftsverlust abzuzeichnen, eine Bindungslosigkeit, die der Demokratie auf die Länge gefährlich werden kann. Der Bürger ist vielfach nicht mehr bereit, zusätzliche Verantwortung auf sich zu nehmen; die immer mehr um sich greifende Stimmfaulheit, die Interesse- und Ratlosigkeit weiter Kreise bei der Beurteilung zentraler Fragen der europäischen Integration, die Entfremdung des Bürgers von den herkömmlichen Einrichtungen der direkten Demokratie können nicht anders als Substanzverlust gedeutet werden. Als besonders alarmierend erscheint die Tatsache, dass nicht zuletzt auch sogenannte «gebildete Kreise» erschreckende politische Indolenz zur Schau tragen und sich nicht selten noch etwas darauf einbilden. Auch die Haltung dem Kommunismus gegenüber wird häufig mehr durch Schlagworte als durch fundierte Kenntnisse und politische Grundsätze bestimmt. Man übersieht geflissentlich, dass der Kampf zwischen dem kommunistischen Totalitarismus und der freien Welt in erster Linie auf dem geistigen Gebiete, auf dem Felde der Erziehung entschieden wird. Der «Messianismus» des östlichen Totalitarismus, das konsequente Eroberungsstreben, ist nach wie vor eine Tatsache, die weder durch Beschönigungen noch durch scheinbare Anzeichen einer Entspannung aus der Welt geräumt werden kann.

Das Verständnis für den Staat und damit staatsbürgerlicher Unterrichte tritt erst mit dem 14./15. Altersjahr in Erscheinung. Die Einführung habe nicht vom Staat als einer abstrakten Grösse, sondern vom Gesellschaftlichen, von den unsern Schülern vertrauten Lebensgemeinschaften der Familie, der Schulklasse, des Vereins, des Betriebes auszugehen. Der Schüler muss sich die staatsbürgerlichen Kenntnisse so weit wie möglich «handelnd» erarbeiten durch das

Lesen von Zeitungen, durch Gespräche im Klassenverband, durch die Teilnahme in Jugendparlamenten, durch den Besuch von Parlamentssitzungen. Nur auf diese Weise kann das politische Denken, die Fähigkeit zu eigenen Entscheiden geschult werden.

Der angehende Bürger muss auch die Unterschiede zwischen der freiheitlichen Demokratie und dem Totalitarismus, die unterschiedliche Stellung des Bürgers im Bereiche beider Systeme von Grund auf kennen lernen. (Jaspers: «Man muss schon der Jugend eine Orientierung über die totale Herrschaft geben.») Es gehe nicht an, die Maturanden z. B. vom Studium des kommunistischen Manifestes zu dispensieren. Jugendparlamente sind ausgezeichnete staatsbürgerliche Bildungsstätten. Sie sind tatkräftig zu fördern. Wenn auch die durch den Referenten aufgezeigten Reformen vorläufig den Charakter eines Programmes besitzen, so erscheinen die meisten von ihnen notwendig und dringlich.

Das klare, mit Ueberzeugung vorgetragene Referat erntete den anhaltenden Beifall der Versammlung.

M. B.

Luzern

68. VERSAMMLUNG DER SEKTION LUZERN DES SLV

Unter dem gewandten Vorsitz von Kollege *Franz Furrer*, Erziehungsrat, Willisau, hielt die Sektion am Samstagnachmittag, dem 8. Juni 1963, ihre Jahresversammlung bei guter Beteiligung ab. Die gleichzeitigen wichtigen Gemeinderatswahlen hatten zwar manchen in den Stimmbüros tätigen Kollegen am Kommen gehindert.

Das Erziehungsdepartement war durch Adjunkt lic. iur. *Thalmann*, die Schuldirektion der Stadt durch Sekretär *Adolf Alder*, der Kantonale Lehrerverein durch den Präsidenten *Albert Zwimpfer* vertreten. Den Verhandlungen folgte der Zentralsekretär des SLV, *Theo Richner*, zum ersten Male in dieser Eigenschaft. Dazu waren, wie an anderer Stelle unter den Schulnachrichten aus den Kantonen heute berichtet wird, auch Kollegen aus der Urschweiz als sehr willkommene Gäste wie üblich vertreten. (Siehe Seite 796 dieses Heftes.)

Die Konferenz wurde stimmungsvoll mit sechs Liedern durch die rühmlich bekannten *Luzerner Singknaben* unter der feinsinnigen Leitung von Kollege *Josef Baumeler* eröffnet. Am Flügel begleitete Seminarmusiklehrer *Guido Fässler*, Luzern, der Dirigent des Kantonalen Lehrerchors.

Im Mittelpunkt der Konferenz stand ein ausgezeichnet belegter Vortrag von Gymnasiallehrer Dr. *Peter Peisl*, Effretikon ZH, der in das Geheimnis hineinleuchtete, wie die Eigenart der Sinne die Erkenntnis mitbestimmt. Dr. Peisl benützte als Biologe dazu die Beziehungen zwischen dem Sehvermögen der Insekten, im besondern der Bienen, und den sich diesen anbietenden Blütenfarben:

«Die Sinnesorgane des Menschen und der Tiere erfassen je nur einen kleinen Teil der Wirklichkeit: Wir hören nicht alle Töne, wir sehen nicht alle Lichtsorten, und wir riechen und schmecken nicht alle Stoffe. Ein Tier besitzt im wesentlichen nur soweit Wahrnehmungsfähigkeit, als für die Erhaltung seines Lebens und seiner Art notwendig ist. Entsprechend den verschiedenen Lebensweisen sind auch die Wahrnehmungsbereiche der Sinnesorgane bei verschiedenen Tierarten andere.»

Die in dieser Richtung besonders gut studierten Honigbienen (Karl v. Frisch, K. Daumer u. a.) sind z. B. rotblind, hingegen erkennen sie den für den Menschen unsichtbaren ultraspektralen Schwingungsbereich des sogenannten Ultravioletts. Das konnte Dr. Peisl durch entsprechende Farbaufnahmen – er ist ein hervorragender Spezialist der differenziertesten Farbenphotographie – am Projektionsschirm in bewundernswerter Weise deutlich werden lassen. Mittels der Ultraviolettphotographie wies er kontraststarke Effekte nach, wo *unser* Auge keine deutlichen Differenzen feststellt. Umgekehrt konnte er Blüten zeigen, die für uns wunderbar farbig sind, den Insektenaugen aber unbunt, z. B. einheitlich schwarz und grau, erscheinen.

Es war der Zweck des Vortrages, Einblicke in Differenzen im Naturerleben durch den verschiedenen Bau der Sinnesorgane und damit in die Relativitäten und Grenzen unserer Naturerkenntnis überhaupt zu geben, was zugleich die Ehrfurcht vor der Schöpfung mehrt und die Grenzen unseres Erkenntnisvermögens bewusst werden lässt, dies nicht ohne aufzuzeigen, wie viele Wunder dem Scharfsinn der Forscher, ihrem Fleiss und ihrer Phantasie weiterhin offenbleiben.

Alter Tradition gemäss führte Dr. *M. Simmen* als Beauftragter der Kofisch für das SSW auf Wunsch des Vorstandes der Sektion die neuen Schulwandbilder und Kommentare der Folge 1963 mit kurzen Erläuterungen vor (Luzerner Rathaus / Renaissance, Biene, Frosch, Schöllenen).

Der Jahresbericht des *Präsidenten* erwähnte im geschäftlichen Teil unter anderem, dass die unvermeidlichen Verminderungen der Mitgliederbestände durch den naturgegebenen Abgang und die üblichen Schwankungen in den Mitgliederkontrollen durch erfreulich viele Neueintritte wettgemacht wurden. Die seit einigen Jahren erreichte Vierhundertgrenze bleibt dauernd überschritten.

Mit Genugtuung wurde auf die erfolgte *Revision des Erziehungsgesetzes* hingewiesen und dem Erziehungsdirektor Dr. *H. Rogger* für die gründliche Vorbereitung der Vorlage der beste Dank ausgesprochen, nicht weniger aber auch den Lehrergrossräten, die, in allen Fraktionen vertreten, sich für die Fortschritte des neuen Gesetzeswerkes eingesetzt haben. Wichtig ist u. a. die Herabsetzung der Schülerzahlen, der Herbstanfang auf 1965, die Gratisabgabe von Lehrmitteln und Schulmaterial u. a. m.

Die guten Beziehungen zum *Zentralvorstand* des SLV dokumentierte die schon erwähnte Anwesenheit des Zentralsekretärs, dessen Ausführungen aus seinem Arbeitsbereich keinen Zweifel über die Zweckmässigkeit seines Amtes liessen.

Da kein Wahljahr vorlag, waren die weitern Geschäfte bald erledigt. Neu zu besetzen war die Stelle eines Bezirksdelegierten, was durch die freundliche Bereitschaft von Kollege *Otto Nussbaumer*, Reiden, möglich war. Er ersetzt Emil Amrein. Der Erhöhung des Gesamtjahresbeitrages auf Fr. 9.– wurde ohne Opposition zugestimmt; sie ergab sich aus der Reorganisation des SLV. Der Sektionsbeitrag von Fr. 2.– bleibt auf Grund freundlicher Gönnerbeiträge auf der gewohnten «Höhe» – bzw. Niederung – bestehen.

Die schön verlaufene Konferenz fand im Hotel «Continental» ihren sehr anregenden Abschluss. **

VEREIN DER STÄDTISCHEN LEHRERSCHAFT

Die Hauptversammlung des Jahres 1963 fand am 27. Mai bei sehr gutem Besuch, vor allem auch der an Zahl immer mehr zunehmenden Lehrerinnen aller Stufen, statt. Der Jahresbericht des Präsidenten, Sekundarlehrer *Karl Wolf*, gab ein gutes Bild der Wichtigkeit der Berufsorganisation, die alle städtischen Lehrer umfasst, vom Kindergarten über die Hauswirtschaft, die Mädchenhandarbeit, den Schulgarten und die Knabenhandarbeit, die Lehrer der Hilfsschulen, der Sonderschulen, der Primarschulen, der Oberschulen (7. und 8. Schuljahr), der Sekundarschulen, der städtischen Mittelschulen, der Töchter- und Handelsschulen, der Verkehrsschule, des Seminars und des Töchtergymnasiums und die vollamtlichen Gewerbeschullehrer.

Die Besoldungs- und Pensionsprobleme und die Stellung der Lehrerschaft sind Hauptanliegen des vielgestaltigen Vereins, der auch rege gesellschaftliche Veranstaltungen pflegt.

Ein wichtiges Geschäft der Organisation der Lehrerschaft ist die Besetzung der Lehrervertretungen in den Schulpflegen, über deren Tätigkeit *Alois Sigrist* rapportierte.

Nach der stellvertretenden Rechnungsablage durch den Revisor *Albert Meissner* waren die Wahlen das wichtigste Geschäft. Es lagen zwei Demissionen aus dem Vorstand vor: Fräulein *Annemarie Schmid*, deren Verdienste sehr anerkannt wurden, hat einen vorläufigen auswärtigen Sonderauftrag angenommen. Sie ist auch als Präsidentin der Sektion Lehrerinnen zu ersetzen. *Werner Rüedi* hat jahrelang im Vorstand, auch als Präsident, die Geschäfte des Gesamtvereins mit grosser Auszeichnung geleitet. Die vakanten Stellen wurden mit Fräulein *Frieda Zimmermann* und Gewerbelehrer Dr. *Jost Troxler* besetzt. Als neue Präsidentin der Sektion Lehrerinnen, womit jeweils das Vizepräsidium des Gesamtvereins verbunden wird, ist Fräulein *Hilde Brun* erkoren worden. Neu in die Primarschulpflege ordnete die Versammlung Fräulein *Marie Bühler* und *Peter Hunkeler* ab und, auf Grund der Vorschläge des Städtischen Sekundarlehrervereins, Fräulein *Margrit Schmidli* und *Max Frey* in die Sekundarschulpflege.

In die Pensionskommission der städtischen Lehrerpensionskasse wurden Sekundarlehrer *Robert Stadelmann* und Fräulein *Louise Wigger*, als Vertreterin der Primarlehrerschaft, gewählt.

Im Vorstand der *Kantonalen Lehrerpensionskasse* wird *Hans Aregger* die städtische Lehrerschaft vertreten.

Ehrungen, die Mitgliedern des Vereins zuteil wurden, sind hier schon genannt worden: die mit hohen Zahlen gewählten drei Grossräte W. Ackermann, Rektor Dr. P. Fässler und Werner Rüedi (siehe SLZ Nr. 21).

Auf Grund *wissenschaftlicher Leistungen* sind rühmlich zu nennen: Dr. *Gustav Ineichen*, von der *Zentralschweizerischen Verkehrsschule*, der zum PD für romanische Philologie an der Universität Zürich ernannt wurde, sodann Dr. *Ernst Roth*, bisher Seminarlehrer, der eine Berufung an das Institut für angewandte Mathematik an der Universität Bern erhielt (SLZ Nr. 25).

Das letzte Geschäft betraf das nicht in allen Belangen für die Lehrerschaft erfreuliche Gebiet der *Städtischen Pensionskasse*, über das zu berichten der Verwalter, Kollege *Fritz Felber*, die nicht sehr dankbare Aufgabe hatte.

Unter der Rubrik «Verschiedenes» ergaben sich u. a. Wünsche, dass die Vorschläge für Lehrerämter so frühzeitig erfolgen, dass die Kandidaturen in den Schulhäusern frühzeitig zur Sprache kommen können.

Die Versammlung wurde von Sekundarlehrer *Karl Wolf* mit der ihm eigenen Ruhe, Klarheit und Sachlichkeit vortrefflich geleitet. **

Thurgau

GENERALVERSAMMLUNG DES KANTONALEN LEHRERVEREINS

Samstag, den 15. Juni 1963, im Hotel Helvetia, Sulgen

In seinem gediegenen Eröffnungswort weist der Präsident des TKLV, *Adolf Eigenmann*, Amriswil, darauf hin, dass der Schrei nach Bildung in der ganzen Welt sich im Grunde genommen schlecht verträgt mit dem geradezu erstaunlichen Fatalismus, mit dem man heute vielerorts dem Mangel an Lehrern als Vermittlern dieser so begehrten Bildung begegnet.

Die Jahresgeschäfte beanspruchen nur kurze Zeit.

Der *Jahresbericht* ist allen Mitgliedern im Druck zugestellt worden und wird einstimmig genehmigt.

Die *Jahresrechnung* wird unter bester Verdankung an den Kassier, *Johann Schwager, Wallenwil*, ebenfalls gutgeheissen.

Mitteilungen:

1. Auf unsern Wunsch hat das Departement eine Spezialkommission ins Leben gerufen, welche alle Möglichkeiten zur Behebung des *Lehrermangels* eingehend studieren soll. Seitens der Lehrerschaft ist unser Präsident abgeordnet.

2. Unsere Vorschläge zur Revision des *Lehrerbesoldungsgesetzes* sind beim Departement eingereicht worden, und es wurde eine speditive Behandlung zugesichert.

3. Die *Besoldungsstatistik 1963* kann bei A. Scherrer, Steckborn, bezogen werden.

4. Der Präsident ermuntert die anwesenden Kolleginnen und Kollegen, den *Schweizerischen Lehrertag in Bern* zahlreich zu besuchen.

Die allgemeine Umfrage wird nicht benützt, und der Präsident hat das Vergnügen, uns den neuen Zentralsekretär des SLV, Herrn *Theo Richner*, vorzustellen. Kollege Richner hat den Auftrag gern angenommen, zu uns über *den Lehrer und seine Berufsorganisationen* zu sprechen. Da der Lehrer in seiner Arbeit weitgehend auf sich selbst gestellt ist und früher den Kampf ums tägliche Brot meist allein ausfechten musste, hat er, sobald die Verhältnisse es zuliessen, Schulterschluss mit seinen Kollegen gesucht. Eine Bittschrift eines Schulmeisters an die Gnädigen Herren aus dem Jahre 1700 lässt die Anstrengungen zur Verbesserung dieser Zustände erahnen. Pestalozzi und Fellenberg haben bereits zur Halbzeit seit jenem Notschrei durch die Gründung der Schweizerischen Gesellschaft für Erziehung wegweisend in die Zukunft gewirkt. Der Schweizerische Lehrerverein ist seit mehr als hundert Jahren für die bessere Ausbildung und die rechtliche und soziale Hebung des Lehrerstandes eingetreten. Heute, da zwar die Mittel für Schulbauten und Lehrmittel reichlicher fliessen, zeichnet sich nun leider die Gefahr eines Qualitäts-

rückganges der Lehrerschaft auf allen Stufen ab. Dabei geht es um den Lebensnerv der Nation, denn ein Volk, das vom Export lebt, muss dauernd in der Lage sein, die nötige Zahl geistiger und manueller Qualitätsarbeiter hervorzubringen, die alle den grossen Teil ihres Wissens in den Schulstuben holen.

Nicht zuletzt in Hinsicht auf diese Aspekte ist die Reorganisation des SLV durch die Schaffung eines *hauptamtlichen Zentralsekretärs* notwendig geworden. Der Referent greift einige Tätigkeitsgebiete heraus, deren Weiterführung sonst in Frage gestellt gewesen wären: Mitarbeit an der Landesausstellung in Lausanne. Durch Verhandlungen konnte der ursprünglich unserer Organisation zugemutete Beitrag beträchtlich herabgesetzt werden. — Mitarbeit an der Pestalozzistiftung für die Ausbildung Jugendlicher aus schweizerischen Berggebieten. Lehrer an Bergschulen können begabte Kinder, denen keine weitern Bildungsmöglichkeiten am Wohnort offenstehen, der Stiftung melden. Bereits sind über 140 Stipendiaten ausgelesen worden, unter denen sich 30 zukünftige Lehrer befinden. – Erwähnenswert ist auch die Zusammenarbeit mit andern Organisationen, so mit den Organen der Berufsberatung und mit der pädagogischen Informationsstelle in Genf. – Das Sekretariat gewährleistet auch die sorgfältige Vorbereitung des Schweizerischen Lehrertages vom 7./8. September in Bern.

Auf dem Wege zum voll ausgebauten Sekretariat sind noch viele Schritte nötig, aber die bereits erzielten Erfolge lohnen die Anstrengungen.

Der Präsident dankt dem Referenten für seine Ausführungen und weist darauf hin, dass die föderalistische Struktur der Schweiz den kantonalen Sektionen trotz Sekretariat auch weiterhin auf sehr vielen Gebieten grosse Aufgaben stellt.

Im Anschluss an die Generalversammlung des TKLV fand jene der thurgauischen Lehrerstiftung statt. *A. S.*

THURGAUISCHE LEHRERSTIFTUNG

Die thurgauische Lehrerpensionskasse, der sämtliche Primar- und Sekundarlehrer angehören, hat ihre Jahresgeschäfte im Anschluss an die Generalversammlung des Kantonalen Lehrervereins erledigt. Ewald Fröhlich in Kreuzlingen, der erstmals als Präsident amtete, erwähnte in seinem Eröffnungswort, dass die Lehrerstiftung soeben hundert Jahre alt geworden sei. Im Jahre 1863 wurde nämlich die «Witwen- und Waisenstiftung der thurgauischen Volksschullehrerschaft» gegründet und die Liquidation der seit 1827 bestandenen «Alters- und Hilfskasse der Lehrer» eingeleitet. Damals waren es 269 Mitglieder, heute sind es 784. Seminardirektor Rebsamen amtete während 33 Jahren als erster Präsident.

Die veränderten Geldwertverhältnisse zwingen die Pensionskassen zur Anpassung der Renten. Ein Ausbau der thurgauischen Lehrerstiftung ist nach Ansicht des Versicherungsmathematikers sehr wohl möglich, wenn die Gemeinde- und Staatsbeiträge erhöht werden. Eine solche Massnahme bedingt aber eine Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes. Diese ist vom Kantonalen Lehrerverein bereits eingeleitet worden. Es ist der Wunsch der Verwaltungskommission, dass im neuen Gesetz der Grosse Rat die Kompetenz zur Festsetzung der Staats- und Gemeindebeiträge an die Stiftung erhält. *ei.*

Urschweiz

In Luzern zu Gast

Es ist in den letzten Jahren Tradition geworden, dass unsere sehr kleine Sektion von der grossen Nachbarsektion Luzern jeweilen zur Jahresversammlung eingeladen wird. So auch wieder am 8. Juni. Recht gerne folgen wir immer wieder diesen Einladungen, bieten sie uns doch Abwechslung und Bereicherung. Anlässlich der einleitenden Darbietungen gelangen auch wir immer wieder zu einem Kunstgenuss. Dieses Jahr vermittelten die Luzerner Singknaben unter der kundigen Leitung von Kollege *Josef Baumeler* mit ihrem reinen und künstlerischen Gesang für uns etwas Einmaliges. Unserer kleinen Sektion wäre es auch nie möglich, einen Referenten wie Herrn Dr. *Peisl* zu engagieren, der mit seinem Lichtbildervortrag «Blumen und Insekten» uns allen ein wissenschaftliches Neuland öffnete. Sodann kamen auch wir, zusammen mit der gastgebenden Sektion, in den Genuss, die neuen Schulwandbilder als erste zu Gesicht zu bekommen, vorzüglich dokumentiert von Dr. *M. Simmen.*

Wir von der Sektion Urschweiz möchten hier unserer Nachbarsektion ein freundnachbarliches «Herzlichen Dank» sagen. Möge die Kollegialität zwischen diesen beiden Sektionen weiterhin gedeihen. *-egm-*

Die Romande zum Herbstschulbeginn und zum einheitlichen Schuleintrittsalter

Die *Schweizerische Depeschenagentur* – ag – berichtet:

In Lausanne wurde die Jahressession der Chefs der Erziehungsdepartemente der *welschen und italienischen Schweiz* abgehalten. An der Konferenz wurde die Harmonisierung des Aufbaus und der Programme der Schulen der verschiedenen Kantone überprüft. Diese Harmonisierung erfolgt im Interesse der Kinder, die infolge eines Wohnortswechsels ihrer Eltern in andere Schulen übertreten müssen. An erster Stelle des auszuarbeitenden Programms steht die zeitliche *Gleichschaltung der Schulbeginne* und das gleiche *Schuleintrittsalter.*

An der Konferenz wurde beschlossen, den Kantonen vorzuschlagen, den Beginn des Schuljahres auf den *Herbst* zu verlegen und das *Eintrittsalter* auf das *sechste Altersjahr* festzusetzen. Eine interkantonale Kommission wird die Harmonisierung der Unterrichtsmethoden übernehmen und den Kantonen entsprechende Vorschläge unterbreiten.

Auslandsnachrichten

Eine Arbeitstagung in Berlin über Pädagogische Forschung und Erziehung

Wer etwa befürchtete, die an der *Freien Universität Berlin-Dahlem* durchgeführte Arbeitstagung für Pädagogische Forschung und Weiterführende Pädagogik versande in akademischen Gesprächen, wurde eines Bessern belehrt. Bei aller wissenschaftlichen Forschung ging es nie darum, sich selber zu genügen. Man war vielmehr aufrichtig bestrebt, Bausteine für die praktische Aufbauarbeit am deutschen Schulwesen zu liefern. Mit Genugtuung stellte man als Schweizer fest, dass

die Deutschen ganz ähnliche Sorgen haben wie wir und dass sie den Finger an die gleichen Wunden am Schulsystem legen. Dabei war man auch in Berlin weit davon entfernt, einer Meinung zu sein. Das kam besonders zum Ausdruck in der Diskussion über den Vortrag von Prof. *Undeutsch* «Die Begabung in der Schulwirklichkeit» und über den Forschungsbericht von Prof. *Hylla* «Begabungsforschung und Erziehung», wo es sich vor allem um die Sorge der Vermeidung von Begabungsverlusten drehte.

Eine Ansicht allerdings schien fast durchwegs vorzuherrschen: Die Schule macht sich das Zensurengeben und das Beurteilen der Schüler zu einfach. *Die Persönlichkeitswertung* muss viel mehr als bis heute tragendes Element im Schulunterricht werden. Es geht vor allem auch darum, die grossen ungenutzten Reserven natürlich Begabter, die besonders in einfachen Bevölkerungsschichten anzutreffen sind, durch richtig angewandte Pädagogik zur Entfaltung herauszufordern (und nicht etwa zu «Begabten» machen zu wollen).

Ein weiterer strittiger Punkt sind die *Fremdsprachen*, die in allen Zweigen der höheren Schulen überbetont werden. Auch alte Sprachen sollten abgebaut werden. Untersuchungen haben gezeigt, dass beispielsweise Griechisch und Latein die Entwicklung der geistigen Leistungsfähigkeit oder gar die Intelligenz des Schülers nicht mehr zu fördern imstande sind als irgendein anderes wissenschaftliches Fach. Wer altsprachliche Ausbildung wählt, tut es recht oft gerade darum, weil er bereits zu den Intelligenteren zählt.

Neben einer zu grossen Zahl von Fächern sind vor allem die zu hohen Anforderungen in den Fremdsprachen Hauptursache des Schulversagens. Der Fremdsprachunterricht sollte viel weniger eine «Philologenangelegenheit» sein und darf nicht länger Konservierungsraum einer Bildungsanschauung bleiben. Auch in Deutschland heisst es da und dort Abschied nehmen vom Hergebrachten (sicher auch in der Schweiz).

Prof. Lemberg legte in seinem Vortrag «Die Wirtschaftspädagogik im Bildungskanon der Schule» am Beispiel der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands überzeugend dar, dass noch überall falschen Bildungsvorstellungen gehuldigt wird. Dr. *Gross* unterstützte seine Thesen mit seinem Forschungsbericht «Schuljugend und Wirtschaftspartner». Unsere Gegenwart verlangt die Erarbeitung eines neuen Bildungskanons, in dem in weiser Voraussicht unserer schnellebigen Zeit Rechnung getragen wird. Einer der Wegbereiter in die Zeit eines modernen Schul- und Bildungswesens ist die empirische Pädagogik. Berlin will mit dem guten Beispiel vorangehen. Diese Insel der Freiheit will auch in Schulfragen richtungweisend werden. Die dort im Entstehen begriffene Forschungsstätte für Pädagogik solle recht bald in Westdeutschland in so hohem Ansehen stehen, dass man nach Westberlin kommen müsse, um zu sehen, was es auf dem Sektor Schule Neues gebe. Dazu wünschen wir den Berlinern viel Erfolg.

Fritz Fassbind, Basel

Ein neuer Schulausflug: Andermatt—Gemsstock

Am Samstag, dem 8. Juni, wurde in Andermatt eine Luftseilbahn eingeweiht, die uns Lehrern für die kommende Schulreisesaison eine neue Programmbereicherung bietet: den *Gemsstock*, ein lohnendes Ziel für lebendigen Geographieunterricht. Von seinem fast 3000 m hohen Gipfel (2961 Meter ü. M.) schweift der Blick bis Lugano und über das ganze Zentralalpenmassiv. Es werden gesehen: Rhonestock, Sustenhorn, Salbitschijen, Spannort, Krönten, Windgälle, Oberalpstock, Tödi, Badus, P. Medel, Campo Tencia, P. Centrale, Vespero, Cristallina, Basodino, Monte Rosa mit Dufourspitze, P. Lucendro, Mischabelgruppe mit Dom, Rotondo, Leckihorn, Finsteraarhorn, Eiger, Lauteraarhörner und schliesslich das markante Wahrzeichen dieses Panoramas, der Galenstock. Das Gurschengebiet ist reich an Alpenflora und Wild, der Gemsstock ist Ausgangspunkt für bergsteigerische Begehungen im grossen Gotthardgebiet.

Die Luftseilbahn Andermatt–Gemsstock wird von Fachleuten als eine der sichersten und schnellsten Luftseilbahnen Europas bezeichnet. Der Ausgangspunkt dieser Bahn, Andermatt, ist sehr günstig und kann ein zweitägiges Programm voll auswerten. Für Bergwanderungen gibt es vielerlei Möglichkeiten, wie eine Wanderung ab Mittelstation der Luftseilbahn oder eine andere ins Unteralptal, eine unberührte Gebirgswelt. In Hospental und Göschenen stehen Jugendherbergen zur Verfügung, in Andermatt billige Hotels. Von Andermatt nach Göschenen führt ein herrlicher Spazierweg durch die Teufelsschlucht und über das Römerbrücklein.

Fahrplan: Alle 30 Minuten von 09.00 bis 12.00 Uhr und von 13.30 bis 17.00 Uhr. Bei grossem Andrang durchgehender Betrieb. (Siehe auch im Anzeigenteil.) *W.*

Kurse und Vortragsveranstaltungen

Internationale Sonnenberg-Tagung im August 1963

Vom 9. bis 18. August 1963

Rahmenthema:

«Die GESELLSCHAFT VON HEUTE UND IHRE HERAUSFORDERUNGEN AN DEN ERZIEHER»

Aus dem Programm:

«Die Verantwortung des Erziehers in der heutigen Gesllschaft»
«Probleme der Schulreform in der Gegenwartsgesellschaft»
«Geschichte und mitbürgerliche Erziehung:
Neues Denken in der amerikanischen Lehrerbildung»
«Politische Bildung in der englischen Schule»
«Changing Platterns in Employment»
«Das Zukunftsbild in der Karikatur»

Vom 19. bis 28. August 1963

Rahmenthema:

«ISRAEL UND EUROPA»

Aus dem Programm:

«Aspekte und Probleme der wirtschaftlichen und politischen Integration Europas»
«Das Verhältnis Israels zur europäischen Einigung»
«Die Deutschen in Europa — 18 Jahre danach»
«Deutschland und Polen in der Vergangenheit und Zukunft Europas»
«Probleme der kulturellen und gesellschaftlichen Integration Europas»
«Jugendprobleme der Gegenwart»
«Die Gefährdung des Menschen auf seinem Wege in die Zukunft»

Verhandlungssprachen: Deutsch und Englisch

Zu beiden Tagungen können wir u. a. Delegationen englischer Pädagogen von der Sonnenberg Association of England and Wales erwarten.
Es darf als sicher angesehen werden, dass wir zur Tagung vom 19. bis 28. August zum erstenmal eine grössere Delegation aus Israel zu Gast auf dem Sonnenberg haben können.

Tagungsstätte: Internationales Haus Sonnenberg bei St. Andreasberg, Oberharz

Tagungsbeitrag: DM 58.–, einschliesslich Unterkunft und Verpflegung; dieser Beitrag ist für Studenten und in der Ausbildung befindliche Teilnehmer auf DM 47.– ermässigt.

Meldungen werden erbeten an:

Geschäftsstelle
des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg
3300 Braunschweig, Bruchtorwall 5, Postfach 460
Telephon 2 61 97

Versammlungen – Nachtrag

AFFOLTERN. *Lehrerturnverein.* Freitag, 5. Juli, 17.45 Uhr, *Stigeli*, Affoltern. *Schwimmen:* einfache Sprünge, Brustcrawl, Test I und II.

Mitteilungen der Redaktion

Diskussion über Unterrichtsstoffe

In Heft 14/15 vom 5. April 1963 (S. 410) erschien auf Grund einer früheren Einladung der Redaktion, sich kritisch zu Fragen über grundlegende Unterrichtsstoffe im Bereiche der Pflicht- und der Mittelschulen zu äussern, ein kurzer Artikel zum Problem des Parallelenaxioms. Es gingen darauf bald zwei Antworten ein, die in einer der letzthin eingereihten Mathematiknummern veröffentlicht wurden (Heft Nr. 25, S. 763 ff.). Der Autor des ersten Artikels, Dr. *G. Hunziker*, Reinach AG, ist, wie er mitteilt, mit der Argumentation, die in den Repliken unter dem Titel «Das Parallelenpostulat *ist* unbeweisbar» veröffentlicht wurde, nicht einverstanden. Er wird sich dazu ausführlich äussern. Wir werden beiden Parteien Gelegenheit geben, ihre Auffassungen, sobald die Texte bereit sind, in einem Heft nebeneinander nochmals darzulegen.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Primarschule Heiden

Zufolge Weiterbildung des derzeitigen Stelleninhabers ist eine

Lehrstelle an der Mittelstufe

auf Beginn des Wintersemesters 1963/64 (evtl. Frühling 1964) neu zu besetzen. Besoldung: Fr. 12 550.– bis Fr. 15 830.–, zuzüglich Fr. 400.– Familienzulage und Fr. 240.– Kinderzulage.

Bewerber werden ersucht, ihre Anmeldung bis 6. Juli 1963 an Herrn Dr. H. Müller, Präsident der Schulkommission, zu richten.

Schulkommission Heiden

Jüngerer Lehrer

sucht Stelle an Spezialklasse. Mehrjährige Erfahrung in Sonderschulung. Beste Referenzen. Antritt: Herbst 1963 oder nach Vereinbarung. Zuschriften unter 2601 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

Meilener Ferienhaus Miraniga
(Gemeinde Obersaxen, 1430 m ü. M.)

1962 eröffnet, 70 Plätze, ideal eingerichtet für **Klassenlager.**

Pensionspreis nur Fr. 7.50. – Noch freie Wochen von Mitte August bis Ende Oktober. Auskunft und Prospekt bei H. Peter, Sekundarlehrer, Hürnen 57, Meilen, Tel. (051) 73 12 33.

Ferienheim in Sedrun –
noch frei 28. Juli bis 15. August 1963

Das Ferienhaus ist von einer Schule gemietet worden. Da sich diesen Sommer unerwartet wenig Schüler für die Kolonien gemeldet haben, können nicht alle gemieteten Heime belegt werden.

Das Heim ist letzten Winter neu eröffnet worden und ist für Kolonien bestens geeignet. Schlafzimmer für 6 und 8 Schlafstellen, Leiterzimmer mit 2 Betten, total maximal 54 Betten, 2 Aufenthalts-Essräume, Duschen, Waschräume. Alle Räume wohnlich eingerichtet. Verpflegung durch die Heimleitung. Spielplatz beim Haus. Lage günstig, da etwas ausserhalb des Ortes.

Weitere Auskunft Telephon (061) 38 49 50
9–12 und 13.30–17 Uhr

P.S.: Das Heim ist ab 21. September 1963 für Herbstferienlager ebenfalls noch frei.

DFHZ

Anfragen an
DUBLETTA-Ferienheimzentrale,
Postfach 196, Basel 2
Tel. 061 / 38 49 50
Mo bis Fr 8–12 und 13–17 Uhr

Die Schule für soziale Arbeit Zürich

sucht

Mitarbeiter(in) in der Schulleitung

für den im Januar 1964 beginnenden Parallelkurs der **Abt. B, Ausbildung für Heimerziehung und Heimleitung** (Dauer zwei Jahre). Die Schaffung einer Dauerstelle ist vorgesehen.

Aufgaben: Führung der Klasse, Unterricht in einem oder mehreren Fächern des Lehrplans je nach Ausbildung und bisheriger Tätigkeit, Mitarbeit in der Schulleitung, speziell im Hinblick auf Weiterentwicklung der Aus- und Weiterbildung von Heimerziehern und Heimleitern.

Anforderungen: Wenn möglich abgeschlossene akademische Studien oder Diplom einer Sozialen Schule bzw. Lehrerpatent mit zusätzlicher fachlicher Weiterbildung auf akademischer Stufe. Praktische Erfahrung als Heimleiter(in) oder Heimerzieher(in).

Die Besoldung wird gegenwärtig von der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich neu geregelt; bei Anstellung auf längere Dauer Eintritt in städtische Pensionskasse.

Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Referenzen und Ausweisen über Ausbildung und bisherige Tätigkeit sind erbeten bis 10. August 1963 an den Rektor der Schule für Soziale Arbeit Zürich, Seestrasse 110, Zürich 2, der auch gerne nähere Auskunft erteilt.

Cembali
Spinette
Klavichorde

Otto Rindlisbacher

Zürich 3
Dubsstrasse 23
Telephon (051) 33 49 98

Ihre Wünsche und Aufträge werden streng vertraulich behandelt durch das seit über 30 Jahren bestbekannte, zielbewusste und individuell geführte

Ehevermittlungsbüro

Frau G. M. Burgunder, alt Lehrerin, Dorfgasse 25,
Langenthal BE

Unverbindliche Auskunft

du Julinummer

Das Kuks-Schloss in Böhmen

Schweizer Monatshefte

Die Julinummer erscheint als Sonderheft über

Mittelschulprobleme

mit folgenden Beiträgen:

Ernst Kind:	Vorwort
Carl Helbling:	Die soziologische Stellung des Mittelschullehrers
Konrad Zeller:	Probleme der Lehrerbildung
Heinrich Ryffel:	Versuch einer zeitgemässen Konzeption der gymnasialen Bildung
Erich Studer:	Ein Gymnasium im Aufbau
Olof Gigon:	Die Gefährdung der humanistischen Bildung
Otto Gruner:	Politische Bildung an den Mittelschulen
Rolf Albonico:	Zur Psychohygiene des intellektuellen Nachwuchses
Otto Woodtli:	Bibliographie

Preis Fr. 4.–. Redaktion: Bärengasse 18, Zürich 1.
Administration und Verlag: Arbenzstrasse 20, Zürich 8/34

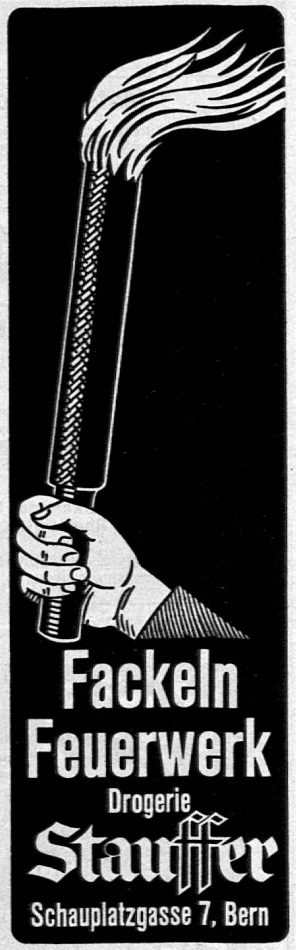
MUSIKHAUS
SEEGER
ST. GALLEN
Unterer Graben 13, b. Unionplatz
Telefon 071 / 22 16 92

Zu verkaufen
im Bündner Oberland

Haus mit ca. 1500 m²
Umschwung

Geeignet für Umbau in Ski- und Ferienlager.

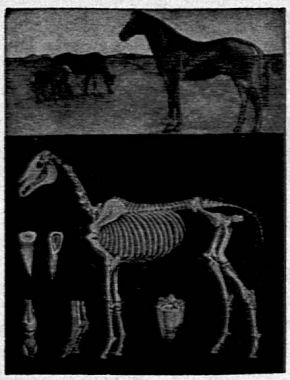
Offerten an
Christ. Ant. Arpagaus
Viehhändler
Cumbels (Lugnez, GR)



Fahnen

jeder Art und Grösse
Katalog verlangen

Hutmacher-Schalch AG
Fahnenfabrik
Bern Tel. (031) 2 24 11

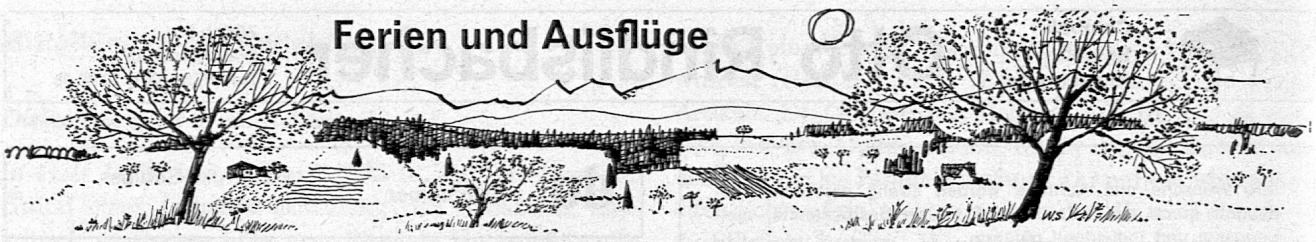


Für den naturkundlichen Unterricht

Lehrtafeln für Zoologie und Botanik «Jung-Koch-Quentell»
Botanische Tabellen Haslinger
Pilz-, Schädlings-, Klee- und Unkräutertabellen
Menschenkundliche Tabellen und Arbeitshefte «Unser Körper»
Bilder- und Stempelserien MDI: Mensch, Tiere, Pflanzen, tropische Pflanzen
Anatomische Modelle
Künstliche Knochenpräparate, Knochenmodelltafeln
Meeresbiologische Präparate
Lupen, Mikroskope, Mikroskopie-Arbeitskasten

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf
Telephon (063) 5 11 03

Ferien und Ausflüge



Bern

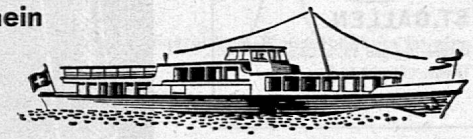
Matratzenlager Kandersteg

empfiehlt sich Schulen und Vereinen. 50 Schlafplätze, gute und reichliche Küche, Zimmer mit fliessendem Kalt- und Warmwasser, grosser Parkplatz. Mit freundlicher Empfehlung

M. Vuilliomenet, Hotel Simplon, Kandersteg

Ostschweiz

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein



Der Besuch der **Erkerstadt Schaffhausen** und die Besichtigung des berühmten **Rheinfalls** gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen.

Schweiz. Schiffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein, Schaffhausen Telephon (053) 5 42 82

Knie's Kinderzoo

Rapperswil am Zürichsee

Täglich geöffnet 9 bis 20 Uhr

Elephantenkinderstube

Ponyreiten — Ponybahn

Eintrittspreise: Kinder Fr. —.90
Erwachsene Fr. 1.80

Schulen und Gesellschaften Ermässigung

Tel. 055/25 22 22

Bei Schulreisen im 1963

die Taminaschlucht im Bad Pfäfers, das überwältigende Naturerlebnis

geschichtlich interessant, kundige Führung, angemessene Preise im Restaurant des Kurhauses Bad Pfäfers.
Hin- und Rückfahrt mit dem «Schluchtebussli» ab Kronenplatz Bad Ragaz.

Anfragen
an die Zentraldirektion der Thermalbäder und Grand-Hotels Bad Ragaz, Tel. (085) 9 19 06 oder Kurhaus Bad Pfäfers, Tel. (085) 9 12 60.

Wallis

Touristen, Wanderer, Schulen !

Sie finden preiswerte Unterkunft in der

Herberge Belalp
(ob Brig)

Familie Jakob Eggel, Tel. (028) 3 29 80
Mitgebrachtes Picnic kann in unseren Räumen frei konsumiert werden.

Bieten Sie Ihren Schülern als unvergessliches Erlebnis eine Wanderung durch das bezaubernde Lötschental (Wallis) mit seiner prachtvollen Alpenflora, seinen Lärchenwäldern, seinen Bergseen, seinen blauglitzernden Gletschern und schneebedeckten Gipfeln nach

Fafleralp 1800 m

wo Sie in den FAFLERALP-HOTELS gute Unterkunft und Verpflegung erwarten. Extra Schulpreise! – Postauto Gampel-Goppenstein-Blatten.

Prospekte und Auskünfte durch H. Gürke, Dir., Fafleralp-Hotels, Telephon (028) 7 51 51.

PIZOL

Sommerferien Wintersport

Ein herrliches **Touren- und Wandergebiet** mit einzigartiger Rundsicht, **6 Bergseen,** reicher Alpenflora und guten Unterkunftsmöglichkeiten.

Bequem erreichbar mit Kabinenbahnen und Sesselliften ab Bad Ragaz und Wangs.

Mit Prospekten und Vorschlägen für schöne Schulausflüge dienen gerne die **Verkehrsbüros Bad Ragaz** und **Wangs** (Telephon 085 / 9 10 61 oder 8 04 97).

Graubünden

Ski- und Ferienkolonieheime Graubünden, modern, doch heimelig. Nur für Schul- und Ferienlager ausgedacht: jede wünschbare Annehmlichkeit, aber kein Luxus, darum preiswert (Selbstkocher oder Pension nach Wunsch). Duschen, Bibliothek, eigene Ball- und Naturspielplätze. Genaue Haus- und Umgebungsbeschreibung bei der Verwaltung: Blumenweg 2, Neuallschwil BL.
Büel St. Antönien (Prätigau, 1520 m), 50 Plätze, kleine Schlafzimmer mit Betten, Spielsaal, Terrasse, Skilift. Walsersiedlung!
Chasa Ramoschin, Tschierv (Münstertal, 1720 m), 35 Plätze, neues Haus mit eigenem Uebungsskilift. Nähe Nationalpark und Arvenwald von Tamangur!

Ein Ziel für Ihre diesjährige Schulreise? Kennen Sie

Gotschnagrat ob Klosters?

Mühelos erreichbar mit der Luftseilbahn. Der Ausgangspunkt herrlicher Bergwanderungen ins Parsenngebiet. Stark ermässigte Fahrpreise für Schulen. Bergrestaurant. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Verlangen Sie bitte Vorschläge und Prospekte bei der **Betriebsleitung der Luftseilbahn Klosters-Gotschnagrat-Parsenn, Klosters,** Telephon (083) 4 13 90.

Weissfluhgipfel

(2844 m ü. M.)

Grossartige Rundsicht in die Alpen, Ausgangspunkt reizvoller Wanderungen; deshalb das ideale Ausflugsziel!

DAVOS-PARSENN-BAHNEN

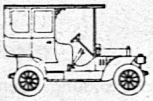
Parsennbahn Parsennhüttebahn Weissfluhgipfelbahn

Prospekte und Fahrpläne bei der Verwaltung, Davos-Dorf.

Zentralschweiz

Verkehrshaus Luzern

Lebendiger Anschauungsunterricht am Originalfahrzeug. Entwicklung der Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Lohnendes Ziel der Schulreise. Täglich geöffnet von 9.00–18.00 Uhr.



Melchsee Frutt

1920 m

Vereins- und Gesellschaftsausflüge nach Melchsee-Frutt sind immer ein Volltreffer. In den heimeligen Hotels gibt's feinste Verpflegung und gemütliche Unterhaltung. Der neue Sessellift Balmeregghorn vermittelt auf 2250 m ein grandioses Alpenpanorama. Gutausgebaute Wanderwege durch Blumen- und Wildtierreservat. Ausgangspunkt der bekannten Höhenwanderung über Jochpass und Planplatte. Gratiswanderbroschüre und Prospekte durch Verkehrsverein. Hotels: Reinhard, Kurhaus Frutt, Berghaus Tannalp, Pension Posthaus, Ferienchalets und Skihäuser.

Seewenalp – Höhenkurort 1720 m. ü. M.

Post und Bahnstation und Autoverbindung ab Entlebuch bis 1 Stunde vor das Kurhaus. Gesunder, voralpiner Ferienaufenthalt, schönes Tourengebiet, Spazierwege, Tannenwälder, Seebad, Rudern und Fischen. Pension Fr. 15.–.
Telephon (041) 86 61 67 **Fam. Seeberger-Meier**

Luftseilbahn Lungern/Schönbühl

herrliche Sonnenterrasse auf 2000 Meter

Mannigfache Höhenwanderungen

Einzigartiges Panorama. Neues Hotel mit Matratzenlager. Schulen I. Altersstufe Fr. 2.80, II. Altersstufe Fr. 4.–

Auskunft: Büro Seilbahn Tel. 041 / 85 64 65 oder 85 64 85

Ferienheim Neumünster

Kennelalp ob Mollis GL, 1144 m ü. M., 50 Betten, grosse Aufenthaltsräume, noch frei für **Klassenlager** in der 2., 3. und 4. Septemberwoche. Anmeldung: Tel. (051) 32 40 41, Albert Bliggenstorfer, Zürich 8.

Die Stiftung Wasserturm Luzern vermietet:

Ski- und Ferienhaus Chrutern auf Stoos SZ

30 Plätze in 4 Schlafzimmern, 1400 m ü. M., eine halbe Stunde vom Dorf entfernt, gut zugänglich, Telephon.

Ferienhaus in Aurigeno / Maggiatal TI

58 Plätze in 8 Schlafzimmern, Einrichtung neu, Duschen, Boiler, ruhige Lage, romant. Tessiner Atmosphäre, Spiel- und Badegelegenheit. Ideal für Schulklassen. Telephon.
Verwaltung: M. Huber, Elfenaustr. 13, Luzern, Tel. 041 / 3 79 63.

Anatomische Modelle

Die meisten dieser Modelle sind in verschiedene Teile zerlegbar und bedeuten daher ein hervorragendes Hilfsmittel für den Unterricht in der Menschenkunde.

Auf Grund von natürlichen Abgüssen und Vorlagen hergestellt, entsprechen sie allen wissenschaftlichen Voraussetzungen.

Prospektmaterial und weitere Auskünfte auf Anfrage.

Awyco AG Olten **Ziegelfeldstr. 23 Tel. (062) 5 84 60**

Bibelkurs für Laien

im Blick auf Mission und Oekumene
vom 1. Oktober 1963 bis Mitte Juni 1964
im Basler Missionshaus.

Anmeldung von Missionskandidaten und Gastschülern beiderlei Geschlechts sind bis 1. September 1963 erbeten an Prof. W. Bieder, Basler Missionshaus, Basel 3.

An der **Berufsschule Winterthur** sind

Hauptlehrerstellen

für geschäftskundlichen Unterricht

(Deutsch, Rechnen, Buchführung, Staats- und Wirtschaftskunde)

zu besetzen.

Anfragen und handschriftliche Bewerbungen mit den nötigen Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind bis 15. Juli 1963 an den Vorsteher der Berufsschule Winterthur, männliche Abteilung, Merkurstrasse 12, Telephon (052) 2 61 91, zu richten.

Sekundarschule Niederurnen GL

An unserer dreiteilig geführten Sekundarschule ist die Stelle eines

Sekundarlehrers

sprachlich-historischer Richtung neu zu besetzen.
Eintritt Herbst 1963 oder nach Vereinbarung.

Jahresbesoldung: Fr. 14 712.– bei max. Fr. 19 504.90 nach 12 Jahren. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Familienzulage Fr. 600.–, Kinderzulage Fr. 360.–.

Ein neues, modernes Sekundarschulhaus ist gegenwärtig im Bau.

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise zu richten an

Herrn P. H. Hertach, Schulpräsident, Niederurnen
Tel. Gesch. (058) 4 41 50, privat (058) 4 16 72

Schulrat Niederurnen

Auf den 16. April 1964 sind am **Kantonalen Gymnasium Freudenberg in Zürich** folgende neugeschaffene Hauptlehrerstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle für Latein und Griechisch

1 Lehrstelle für Mathematik und evtl. Physik

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein und über Lehrerfahrung auf der Mittelschulstufe verfügen.

Vor der Anmeldung ist beim Rektorat schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und über die Anmeldungsbedingungen einzuholen.

Die Anmeldungen sind bis zum 17. August 1963 dem Rektorat des Kantonalen Gymnasiums Freudenberg, Gutenbergstr. 15, Zürich 2, einzureichen.

Wir suchen auf Mitte Oktober 1963 einen

Primarlehrer

Besoldung gemäss kantonaler Gehaltsordnung (Minimum Fr. 10 000.–, Maximum Fr. 14 000.–, zuzüglich allfällige Familienzulage und Kinderzulagen von Fr. 600.–, bzw. Fr. 360.– sowie Gemeindezulage von Fr. 1000.– bis Fr. 1600.–.

Bewerber wollen ihre handgeschriebene Anmeldungen unter Beilage eines Lebenslaufes und von Zeugnissen bis 25. Juli 1963 dem Schulpräsidenten, Herrn Hermann Brunner-Hösli, Netstal, einsenden.

Schulrat Netstal GL

Offene Lehrstelle

An der

Bezirksschule Schinznach Dorf

wird die Stelle eines

Hauptlehrers

der sprachlich-historischen Richtung mit den Fächern Deutsch, Französisch, Geschichte oder Geographie evtl. Latein zur Neubesetzung ausgeschrieben.
Besoldung: die gesetzliche Ortszulage.
Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.
Vollständige Anmeldungen sind bis zum 10. August 1963 der Schulpflege Schinznach Dorf einzureichen.

Aarau, 17. Juni 1963 **Erziehungsdirektion**

Handelsschule des Kaufm. Vereins St. Gallen

Auf Beginn des Wintersemesters 1963 (Ende Oktober) ist die neugeschaffene

Hauptlehrstelle für moderne Sprachen

(**Englisch** und **Französisch** stehen im Vordergrund) zu besetzen.

Bewerber(innen) sollten im Besitze eines Diploms für das höhere Lehramt oder eines Doktordiploms sein. Fach- oder Sekundarlehrer, die für unsere Stufe gut ausgewiesen sind, können auch berücksichtigt werden.

Besoldung und Pensionsberechtigung wir für die Mittelschullehrer des Kantons St. Gallen.

Anmeldungen sind bis 30. Juni dem Rektorat der Schule einzureichen (Merkurstrasse 1), das jede weitere Auskunft erteilt.

Der Unterrichtsrat

Verein «Ostschweizerische Ausbildungsstätte für Soziale Arbeit» in St. Gallen

Wir suchen für die im Jahre 1964 beginnende

Ostschweizerische Schule für Soziale Arbeit

Schulleiter und Schulleiterin

welche die neue Schule aufbauen, gestalten und führen sowie Unterricht erteilen sollen. Salär entsprechend st.-gallischem Mittelschullehrer-Gehalt.
Bewerber mit abgeschlossenem akademischem Studium oder mit guter Fachausbildung für Soziale Arbeit und praktischer Erfahrung in der offenen oder geschlossenen Fürsorge sind gebeten, sich schriftlich zu melden bis Ende Juli beim Präsidenten, Herrn Prof. Dr. P. Steinlin, Hölderlinstrasse 10, Sankt Gallen.
Bitte handschriftlichen Lebenslauf mit Angaben über Studien und praktische Tätigkeit, Referenzenliste, Photographie und Zeugnisabschriften beilegen.

Lodenbekleidung vom Spezialgeschäft

Loden-Diem **Zürich 1**

Damenabteilung Limmatquai 38, Telephon 24 46 99
Herrenabteilung Römergasse 6, Telephon 32 62 90

Engadin

Nähe Nationalpark, gut eingerichtetes Koloniehaus (34 Lager, 3 Betten) noch frei 10. September bis 20. Oktober 1963.
Anfragen an **F. Guggisberg,** Klosterfichtenweg 22, Basel, Tel. (061) 46 00 10.

Bei der Schadenregulierung fällt der Entscheid über die Qualität einer Gesellschaft. Die ‹Winterthur-Unfall› hat sich in 85jähriger Tätigkeit einen guten Ruf geschaffen und ist bestrebt, sich diesen auch für die Zukunft zu erhalten.

Winterthur Unfall

Vertrags-Gesellschaft des Schweizerischen Lehrervereins

Primarschule Diepflingen BL

Die Gesamtschule Diepflingen wird im kommenden Herbst, spätestens im Frühjahr 1964, getrennt. Somit ist die Stelle eines

Primarlehrers

für die Oberstufe neu zu besetzen.

Unterricht in neuen, sonnigen Schulräumen. Besoldung nach kantonalem Reglement. Eventuell könnte Land für Wohnungsbau vermittelt werden.

Anmeldungen mit den erforderlichen Ausweisen sind bis Mitte Juli 1964 an den Präsidenten der Schulpflege, Fr. Friedli-Hofmänner, zu richten.

Schulpflege Diepflingen

Nach mehrjähriger erfolgreicher Tätigkeit als Leiter einer privaten Mittelschule suche ich einen neuen Wirkungskreis als

Schulleiter

oder in entsprechend verantwortlicher Stellung.
Als Dr. phil. II, von aufgeschlossener, konzilianter Wesensart und gewandt im Umgang mit den Mitmenschen, ist es mir ein Bedürfnis, mich in den Dienst der schulischen und menschlichen Weiterbildung unserer jungen Generation zu stellen.

Eventuell kommt auch die Uebernahme einer Schule in Frage.

Offerten sind erbeten unter Chiffre 2502 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

Gemeindeschule Vaz / Obervaz

Auf Schulbeginn, Herbst 1963 **suchen wir** für die Sekundarschule Vaz/Obervaz

1 katholischen Sekundarlehrer

Schuldauer: 36 Wochen. Schulbeginn anfangs September. Gehalt nach Gesetz.

Anmeldungen bis zum 15. Juli 1963 erbeten mit den üblichen Ausweisen an den Schulrat Vaz/Obervaz, Lenzerheide.

Primarschule Münchenstein BL

Zur Ergänzung unseres Lehrkörpers suchen wir auf Beginn des Wintersemesters 1963/64, d. h. auf 14. Oktober 1963

1 Lehrkraft für Unterstufe

Besoldung nach Kant. Besoldungsgesetz. Auswärtige Dienstjahre in def. Anstellung werden voll angerechnet.

Anmeldung mit Lebenslauf, Arztzeugnis und Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind zu richten bis 31. Juli 1963 an den Präsidenten der Realschulpflege, Herrn E. Müller, Schützenmattstr. 2, Münchenstein 2, Tel. 46 06 52.

Realschulpflege Münchenstein

Offene Lehrstellen

An der

Bezirksschule Baden

werden folgende Lehrstellen zur Neubesetzung ausgeschrieben:

1. Auf Frühjahr 1964 ist mit Beginn des neuen Schuljahres am 27. April 1964 eine

Lehrstelle

für Französisch, Deutsch und einem weiteren Fach aus der Reihe Geschichte, Geographie, Latein, Englisch zu besetzen.

2. Für das Wintersemester (Beginn 21. Oktober 1963) wird ein

Stellvertreter

für 24 Wochenstunden Französisch und Englisch gesucht.

Besoldung: die gesetzliche.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 [bzw. 4 für Stellvertretungen] Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 20. Juli 1963 der Bezirksschulpflege Baden einzureichen.

Aarau, 17. Juni 1963 **Erziehungsdirektion**

Wir suchen für den Ausbau und die Leitung unserer Sektion Kulturstatistik einen

CHEF

mit abgeschlossenem Hochschulstudium (bevorzugt: Gymnasiallehrer, Jurist oder phil. I) und Interesse an der statistischen Bearbeitung von Fragen des Schul- und Bildungswesens, der Politik, der Kriminalistik und des Sportes.

Besoldung je nach Alter und Vorbildung 19 458 bis 27 431 Franken. Pensionskasse.

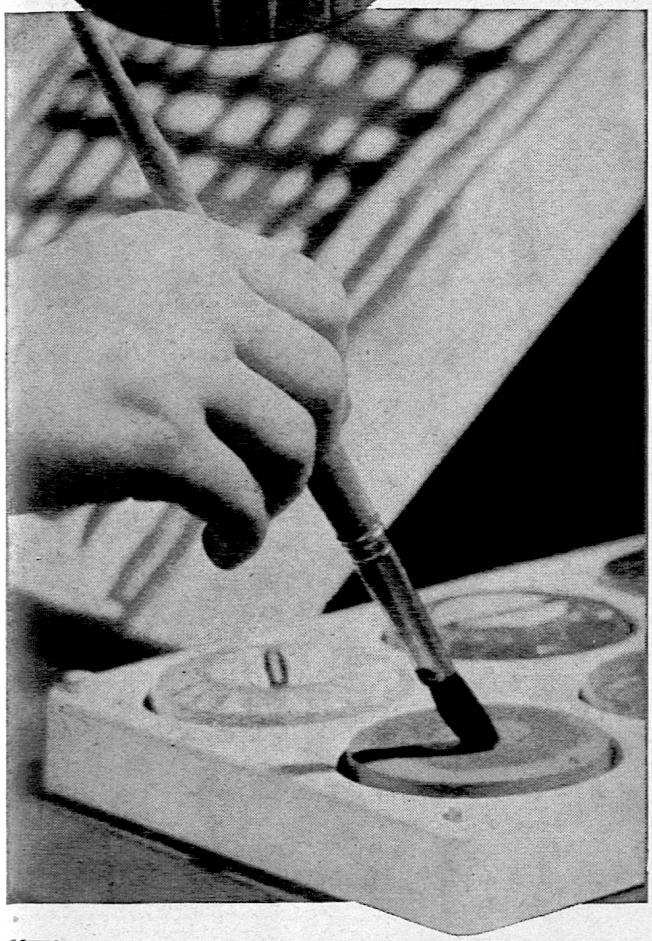
Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen bis 6. Juli 1963 an den Personaldienst des Eidg. Statistischen Amtes, Hallwylstrasse 15, Bern.

Ich bin erfahrener, tüchtiger Lehrer (30) mit mehreren Semestern Hochschulstudium (phil. I). Ich habe mich verheiratet und suche deshalb eine feste Stelle. Frühestens im Herbst kann ich eintreten. In den Kantonen AG, SO, auch LU, ZG, BE, ZH möchte ich an einer

kaufm. oder gewerblichen Berufsschule
Mittelschule
Privatschule

in geschäftskundlichen, Handels- oder Sprachfächern unterrichten. Schreiben Sie mir bitte kurz unter Chiffre OFA 13 231 R an Orell Füssli-Annoncen, Aarau.

REEVES TEMPERABLOCKS sind in drei Grössen erhältlich:
Nr. 2 (Grossformat) 55 mm ⌀ 19 mm dick.
Nr. 1 44 mm ⌀ 15 mm dick.
Nr. 0 35 mm ⌀ 11 mm dick.



"Ein modernes Arbeitsmaterial für den Zeichenunterricht"

"REEVES TEMPERABLOCK — FARBEN" sind grosse, handliche Blöcke deckender Farbe. Sie bleibt dank ihrer Zusammensetzung, auch nach der Verbindung mit Wasser, immer löslich und unverändert in der Qualität. Für den Schulgebrauch ist es besonders wichtig, dass die Farbe ungiftig ist. "TEMPERABLOCK—FARBEN" können auf Grund ihrer Grösse von mehreren Schülern gleichzeitig benutzt werden und sind daher besonders preisgünstig. Kunststoffpaletten für 4, 6, und 8 Farben erleichtern den Gebrauch und die Unterbringung der Farben.

REEVES

Machen Sie einen Versuch und Sie werden überzeugt sein, dass dies die richtige Farbe für den modernen Zeichenunterricht ist. Fragen Sie nach

"TEMPERABLOCK—FARBEN"

in Ihrem Schulbedarfsgeschäft oder fordern Sie Prospekte und Muster von uns direkt.

REEVES & SONS LTD., LINCOLN ROAD, ENFIELD, MIDDLESEX, ENGLAND.

Generalvertr. f. d. Schweiz: E. A. D. Paul, 3, ch. de Lucinge, Lausanne

Wenn Sie bei uns Korrektor wären —

in welcher Weise hätten Sie dann die drei nachstehenden Inserate korrigiert?

Wir suchen auf 1. Oktober, für unsere Exportabteilung

1 Kalkulator

1 Fremdsprachenkorrespondent

Bevorzugt werden Bewerber, die zumindestens französisch und italienisch beherrschen, gute Umgangsformen und genügend Autorität haben, um den Chef während seinen Auslandsreisen im Büro zu vertreten. Herren im Alter bis zu 40 Jahren sind gebeten, Ihre Offerte einzureichen an . . .

Automobilisten,

denkt beim vorbereiten eurer Ferienreise nicht nur an die Sicherheit eures Gepäcks – wir führen dafür eine Auswahl handlicher Autokoffern mit Patentschlössern –; ein ebenso wichtiger Faktor bildet Ihre persönliche Sicherheit, zu der Sie das ihre beitragen können durch Anschaffung unserer bewährten Schwedengurten. Besuchen Sie uns bitte – wir nehmen uns gerne Ihren Wünschen an.

Gesucht per sofort, spätestens mitte August

kaufmännischen Angestellten

aus der Papierbranche. Wir bieten den Leistungen entsprechenden Gehalt, angenehmes Arbeitsklima, 5 Tage-Woche und vorzügliche Soziale Bedingungen gemäss unseres Stiftungsreglements. Herren, die es sich gewöhnt sind, in lebhaftem, vielseitigem Betrieb zu arbeiten, sind gebeten, handschriftliche Offerten einzureichen oder unserem Personalchef telephonisch anzuurfen, um mit ihm eine Besprechung zu vereinbaren.

Nun, **Sie können** bei uns Korrektor werden, wenn Sie eine gute Allgemeinbildung auf Mittelschul- oder ebenbürtiger Stufe haben, hauptsächlich aber über ein ausgesprochenes Sprachgefühl verfügen mit absoluter Sicherheit in Orthographie, Interpunktion und Stilistik. Der Korrektorenberuf ist gewiss nicht leicht, aber er ist angesehen und verschafft Befriedigung. Wir bieten sehr gute Konditionen.

Fähige Interessenten für die Stelle eines **Deutschkorrektors,** ferner solche mit zusätzlichen guten Fremdsprachkenntnissen (Französisch, Italienisch, Englisch) bitten wir um handgeschriebene Offerte mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Referenzen und Photo.

Tages Anzeiger

Technische Leitung, Personalstelle, Postfach, Zürich 1

Die modernen,
formschönen und
bequemen Embru-Stühle
für Konferenzsäle,
Gemeindesäle,
Versammlungsräume
aller Art, zeichnen sich
aus durch grösste Solidität
und zeitlose Eleganz.

embru

Embru-Werke, Rüti ZH
Telefon 055 4 48 44

ZEICHNEN UND GESTALTEN

Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung 51. Jahrgang Juni 1963 Nr. 4

Maler des Ungewöhnlichen

Wir kennen das Interesse des Kindes für aussergewöhnliche Erscheinungen. Engel, aber auch Kentauren, Nixen und Wasserjungfern können seine Phantasie schon sehr frühe beschäftigen. Später sind es die der Antike gewidmeten Geschichtsstunden, welche ihm Horus, den ägyptischen Halbgottmenschen mit Vogelkopf, oder den bärtigen und geflügelten Stier der Assyrer, aber auch den göttlichen Elefanten Ganesha der Inder und dessen Vater Shiva mit seinen unzähligen Armen näherbringen.

Auch die Märchenwelt mit ihren in Rehe und Wundervögel verzauberten Königstöchtern und mit abscheulichen Kröten, die einst schöne Prinzen waren, bleibt jahrelang in seinem Geiste rege und findet noch einen Widerhall beim Lesen von «Tausendundeine Nacht» oder beim Uebersetzen von Ovids Metamorphosen.

Es ist daher fast selbstverständlich, dass Kinder mit wachen Sinnen die phantastischen Kreaturen in Zeichnungen von Bosch oder in Gemälden von Magritte betrachten. Aus dabei auftauchenden Fragen können wir entnehmen, dass Kinder sich durch derartige Kunstwerke, deren Szenen oft in nächster Verwandtschaft mit eigenen Traumerlebnissen stehen, intensiv angesprochen fühlen. Ein Traum kann ein Alpdruck sein, welchem verschiedene beunruhigende Bilder entspringen. Diese schemenhaften Erscheinungen können, besonders im Pubertätsalter, sogar zweideutigen Charakter annehmen. Gewisse figürliche Gebilde von Salvador Dali stehen dieser Vorstellungswelt nahe. Es ist jedoch nicht unsere Absicht, hier psychoanalytische Exkurse zu machen. Traumgesichte können aber auch heimwehträchtige Träumereien sein, wie wir sie bei Chagall finden, oder Urwaldsehnsüchte wie bei Douanier Rousseau. In ähnlichen Kategorien bewegt sich Yves Tanguy mit seinen durch unheimliche Ruhe beunruhigenden Landschaften, erfüllt von unvollendeten Wesen, welche durch die Präzision ihrer Darstellung nur um so unheimlicher werden.

Jeder von uns kennt die Perioden gewisser Schulklassen, in denen sich eine merkwürdige Vorstellungsleere bemerkbar macht, wobei zugleich die Schüler sich aber auch vor dem nach Natur darzustellenden Gegenstand infolge eigenen technischen Unvermögens gehemmt fühlen. Das dürfte der Moment sein, in welchem der Vorschlag, einen erlebten Traum zeichnerisch so

Schlaraffenland

Deckfarben; 38 × 50 cm. Zehnjährige Schüler, Progymnasium Vevey. Arbeitszeit: 4 Stunden.

Schlaraffenland

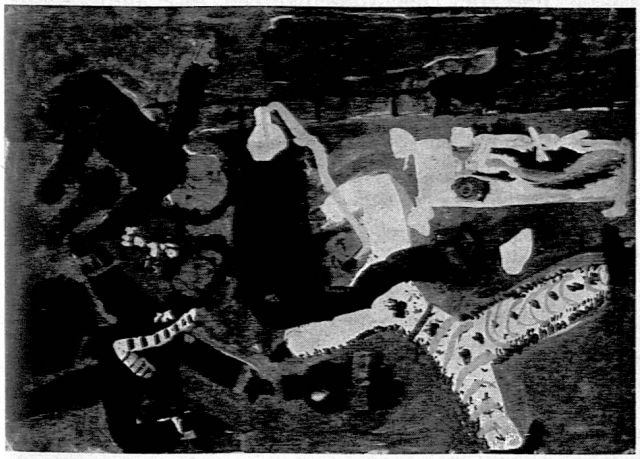
Deckfarben; 25 × 35 cm. Mädchenklasse, 11–12 Jahre, Progymnasium Nyon. Arbeitszeit: 4 × 45 Min. Reproduktion «Kunstkreis» Nr. 13. Ohne vorherige Bleistiftskizze.

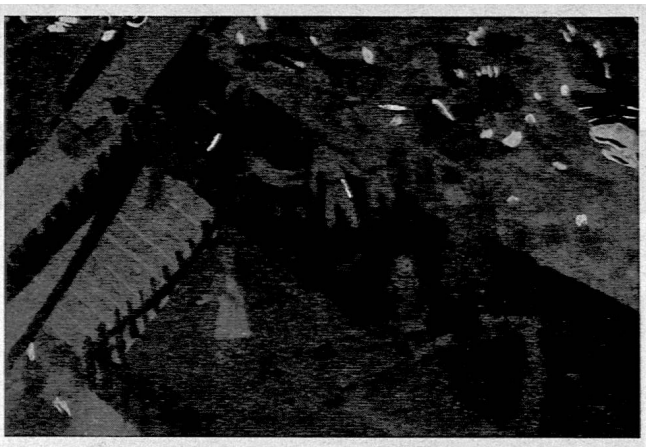
Zwei der individuellsten Lösungen, entstanden nach einer Analyse des Bildes von Pieter Breughel d. Ae. Die Besprechung berührte Inhalt und Komposition.

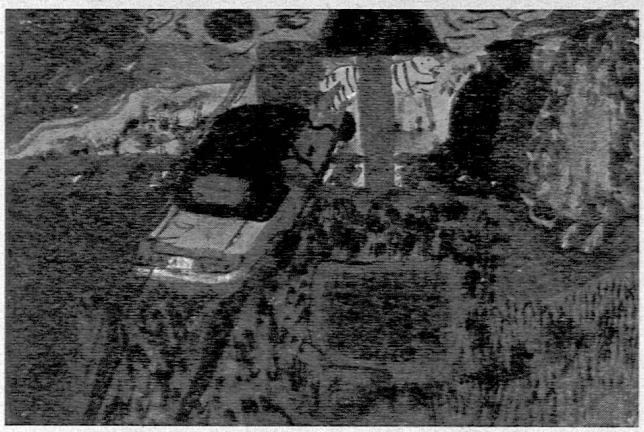
Auf dem einen Blatt sieht man auf einer flachen Wiese, in sternförmiger Anordnung, den Bauern, den Wissenschaftler und den Soldaten, alle drei mit dem Nahrungsproblem beschäftigt.

Im zweiten Bilde, farblich dumpfer und feiner gehalten, scheint das Nichtstun wesentlicher als der etwas abseits stehende gedeckte Tisch und der vielfarbige Fasan.

Kinder dieses Alters interessieren sich wenig für die eher symbolisch gehaltene Kleidung der Personen im Bilde. Der Versuch, eine Szene aus dem 16. Jahrhundert zu aktualisieren, zeigt, dass eigentlich, mit Ausnahme einer feldgrauen Uniform, keine einzige Version Figuren mit moderner Kleidung aufweist. *Ceh.*







Ein Traum

Deckfarben; 25 × 35 cm. Knabenklasse, 11–12 Jahre, Progymnasium Nyon. Arbeitszeit: 8 × 45 Min. Ohne vorherige Bleistiftskizze.

Schreckträume scheinen diesen Buben fast unbekannt zu sein. Einer von ihnen erzählt zwar, wie er seine kleine Schwester auf einem Genfer Quai auf seinem Motorvelo spazierenführt und damit eine Panik unter den Fussgängern auslöst. Heftige Farben, nach einem ziemlich streng gehaltenen Spiel von Schrägen angeordnet. – Der Platznachbar dieses Buben zeigt in einem Bilde mit differenzierter Farbskala und in welchem Grüntöne vorherrschen, einen Traum, in welchem er selber nur ein machtloser Zuschauer ist. Ein Auto rast in eine Wiese und steht schliesslich quer zur Bahn still. Aus dem sich öffnenden Verdeck des Wagens erscheint ein Tiger. Die Lokomotive, welche eigentlich das Auto zerstören sollte, verschwindet. *Ceh.*

genau als möglich wiederzugeben, auf fruchtbaren Boden fällt. Die Darstellung einer «Vision», in der Wesenhaftes und Gegenständliches auf aussergewöhnliche Art in Verbindung stehen, erheischt oft genaues Formulieren von Einzelheiten, damit das Ganze verständlich werde.

Wenn nun Dreizehn- bis Fünfzehnjährige, welche sich bis anhin vornehmlich mit Ungefährem begnügten, plötzlich zu präziser Ausgestaltung an sich abstruser Gebilde schreiten, wird in der Folge auch das übrige bildhafte Gestalten normaler Art wieder neuen Antrieb im Sinne genauer Formulierung erhalten.

In einer Reihe von Werken der deskriptiven Malerei finden wir vielleicht auch eines, das uns Gelegenheit gibt, von Joan Miro zu sprechen.

Es erhebt sich die Frage, ob es vorteilhafter ist, ein Kunstwerk vorgängig dem eigenen Schaffen der Schüler zu betrachten und zu besprechen, oder im Gegenteil eine vergleichende Kunstbetrachtung eher nachträglich anzustellen. Hier gibt es m. E. keine Regel. Der Lehrer muss da von Fall zu Fall entscheiden. Die Bemerkungen, welche die Bilder zu diesen Zeilen begleiten, mögen eine Antwort auf diese Frage geben.

C.-E. Hausammann, Nyon

Zu einer Zeichnung von Hieronymus Bosch

(Der Text wurde gütigerweise von der Revue «Pour l'Art» in Lausanne zur Verfügung gestellt. — Vergleiche diese Zeichnung mit der Tafel «Die Hölle», rechter Flügel des «Triptychons mit dem Garten der Lüste» von H. Bosch.)

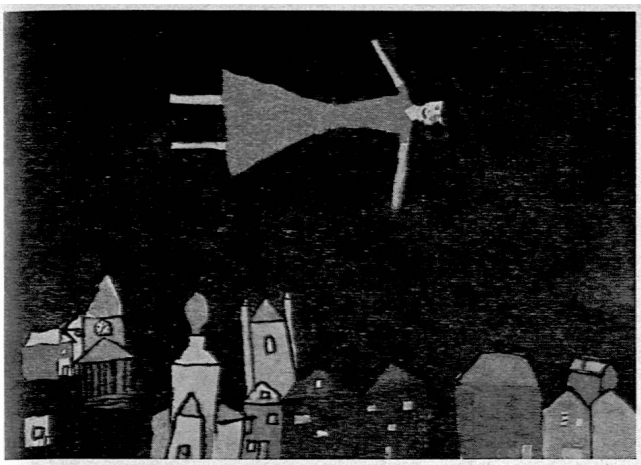
Einhertretend auf zwei tragenden Gliedmassen, beasteten Baumstrünken gleich, jedoch gelenkig wie Schultern, wird dieses Wesen, teils Ei, teils Mensch und teils Pflanze, mit seinem bewohnten Leibe und klaffenden Hinterteil, sich endlich der in seinem Innern rumorenden Säufer entledigen?

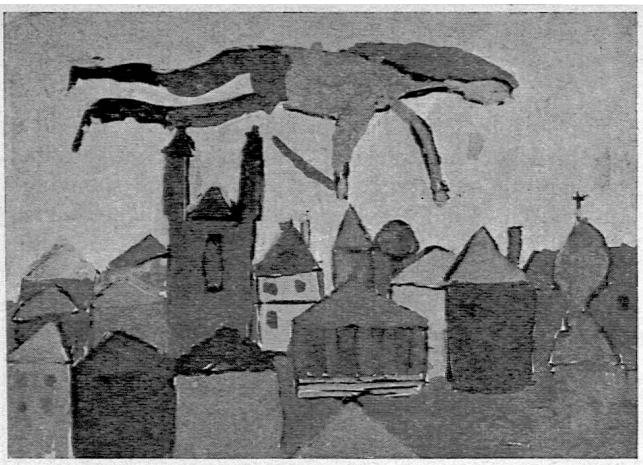
Jämmerlich und beängstigend zugleich, bewegt und doch unbeweglich, unerbittlich trächtig wie auch dem Zusammenbruch nahe, drängt es sich fragend dem Betrachter auf und stellt sich unserer wechselhaften Gemütsverfassung. Ruft es nicht nach Teilnahme, nach Furcht, Abscheu oder nach Erbarmen? Ist es harmlos oder im Gegenteil böse oder gar dem Martyrium ausgeliefert? Wird es sein bedrohtes Gleichgewicht wiederfinden auf der linken Fussbarke, oder wird es die Hirschkuh bitten einzusteigen in diese Arche Noahs, besetzt mit Vögeln und Leuten unter der Fahne der Untreue? Sein Haupt ist erdrückt unter einer merkwürdigen und komplexen Kopfbedeckung, und ein vegetaler Lebenssaft treibt dolchartige Astspitzen durch die berstende Hülle seines Leibes.

Eine solche Vision schärft unsern aufmerksamen und beunruhigten Geist. Trübe Schichten unseres innersten Wesens werden dabei aufgewühlt. Gleichzeitig erstaunen wir ob der offenbaren Hellsichtigkeit, welche einer eigenartig durchgeistigten graphischen Präzision zugrunde liegt. Denn nichts in diesem Bilde zeugt von irgendwelcher Unordnung. Elegante Linienführung und klare Form, ab und zu im Halbdunkel untertauchend, gibt allen Dingen festes Gefüge und zugleich Freiheit im Raum. Wo auch unser Auge verweilt, auf den Baumstrünken im Vordergrund, auf dem Gefieder des Waldkauzes oder auf der nadelfeinen Spitze des fernen Kirchturms, überall ist der raffinierte Graphismus spürbar. Man ist versucht anzunehmen, der Künstler wolle ein Geheimnis offenbaren und sich zugleich hinter dieser intellektuellen Klarheit der Form vor der Zudringlichkeit der Aussenwelt schützen.

Suchen wir nicht selbst bei diesem Maler Aufklärung gewisser Ahnungen oder gar einen schützenden Hort? Ein solcher Zufluchtsraum scheint zu entstehen, wenn wir mit unserer Hand die monstruöse Erscheinung bedecken und unsichtbar machen. Es bleibt dann eine friedliche, lichtdurchsetzte Landschaft mit delikaten Fernformen, ein Raum, in welchem plötzlich alles in sein richtiges Mass rückt: das Wild, der Reiher, die Enten und der leichtbeschwingte Zug unbekannter Vögel. Unser Auge schweift so über die Ebene, einer Wirklichkeit, wie wir sie zu sehen gewohnt sind, folgend, unbeschwert von einer Welt, welche die Phantasie des Künstlers uns glaubhaft machen will. Die geheimnisvolle «Vision» aber besetzt den wichtigsten Platz im Bildraum, das Mittelfeld. Seine beängstigende Fremdheit, seine gleichzeitige Zugehörigkeit zu verschiedenen Lebensbezirken drängt uns zu fast neurotischer Befragung des Geschauten.

Halten wir uns trotz alledem nicht allzusehr auf über diese unerklärliche Gemeinschaft von Tier- und Pflanzenorganismen. Die Geisteskraft, welche diese Synthese merkwürdiger Dinge geschaffen hat, gehört nicht dem Reiche der reinen Vernunft an, sondern demjenigen der unbedenklichen Schöpfung, welche in der Osterzeit





Im Fluge über Vevey

Deckfarben; 18 × 24 cm. Zehnjährige Schüler, Progymnasium Vevey. Arbeitszeit: 3 Stunden.

Individuelle Erfindungen, angeregt durch Bilder von Breughel und Chagall.

Breughels «Schlaraffenland» und Chagalls «Erinnerung an Vitebsk» sind Darstellungen, von denen sich Kinder dieses Alters mühelos angesprochen fühlen. Die Gesetze der Logik und der Schwere behindern die erzählende Phantasie noch gar nicht. Die beiden Meisterwerke wurden nach kurzer, summarisch gehaltener Besprechung wieder entfernt, da sie lediglich als Impuls zu dienen hatten.

Nun folgt intensive individuelle Auseinandersetzung: Der Schüler ist in eine zauberhafte Welt versetzt. Er *ist* selber der Mensch, welcher über Vevey, seine Heimatstadt, fliegt, oder einer der gesättigten Schläfer, die im Traume die Erfüllung aller ihrer Wünsche sehen. Welcher Triumph! Der Lehrer wird vom Anreger zum Betrachter, der sich nun von allem, was da entsteht, berücken lassen kann. *F. Favre*, Vevey

die Baumknospen treiben und um die Tag-und-Nachtgleiche des Frühlings die jungen Füchse zur Welt kommen lässt.

Denn der Künstler ist hier sehr instinktiven, beinahe kindlichen Wallungen gefolgt vor Problemen des Unerklärlichen, die ihn bedrängten oder mindestens beschäftigten. Wir erfassen wohl, zu welchem Fabulieren über das Wesen des Werdens, der Geburt die Phantasie den Künstler geführt hat, wie er sich hiezu der Form des geborstenen Eigehäuses bedient, als auch dieser Leiter, welche hinterrücks den Einstieg in den dem Kopf (Ratio) abgekehrten Teil des Physischen erlaubt.

Die ganze monstruöse Erscheinung ist noch mit anderen, schwerer zu verstehenden Symbolen behaftet. Man kann sich beispielsweise fragen, was dieser Waldkauz bedeutet in seiner unverhältnismässigen Grösse im Vergleich mit den Personen im Innern der Leibeshülle oder mit den noch kleineren, welche die Fussbarken bevölkern. Die Elemente, aus denen sich das erstaunliche Zentralgebilde zusammensetzt, stehen übrigens nicht in gegenseitigem Einklang, genau so wie das Monstrum selbst einen Fremdkörper in dieser Landschaft darstellt. Aber verhält es sich nicht oft ebenso im Bereiche unseres eigenen Unterbewusstseins? Höchstens lässt sich feststellen, dass die Taue gespannt sind von der Leiter zum Flaggenmast, von den Gelenken zum Schiffsbug, und so ein Netz feiner Linien bilden, welche leitend dem Auge des Betrachters Dreiecke sichtbar machen. Ein Senkblei hängt über dem Kopfe dieses Ungetüms, glücklicherweise, möchte man sagen. Die Tatsache, dass über dem ganzen Gebilde schleierhaften Ursprungs ausgerechnet an dieser Stelle das Zeichen der absoluten Geraden steht, verrät doch eine Portion gesunden Humors und menschlicher Erkenntnis.

Indem wir dieses ganze Bild zu lesen versuchen, erkennen wir, dass wir selbst ständig zwischen den zwei Polen des Triebhaften und des Verstandesmässigen hin- und herpendeln. Der Naturtrieb erhebt sich als Machtgebilde, durchzogen mit Unerklärlichem, gekrönt und mit allem Symbolhaften beladen. Der beherrschende Verstand aber deutet all dies mittels eindeutiger Linienführung und Formgebung und umgibt es mit einer Landschaft, einem Lebensraum voller Klarheit, Selbstverständnis und natürlicher Ordnung.

Ein Problem ist hier auf eindringliche Art aufgeworfen: dasjenige unserer Stellung zwischen der Macht der Triebe und derjenigen des Verstandes. Die Weise, in welcher der Künstler dieses Problem zum Ausdruck bringt, beweist aber, dass eben dieses Rätsel hier nicht gelöst ist. Ob in unserem Interesse, zu unserer Belustigung, unserem Miterleiden oder unserem Aergernis, wer kann's wissen? *Anne Heimberg-Bettems*, Pully

Zu einer Bemerkung von Herbert Read

> «Jedermann ist bereit anzunehmen, Kinder zeichnen, malen und modellieren auf kindliche Art. Nur liegt für manchen die Vermutung nahe, das Kind wolle auf naive und unvollkommene Art tun, was die Erwachsenen viel besser können. Wir sind so sehr von der Richtigkeit dieser Annahme überzeugt, dass wir dem Kinde auferlegen, das künstlerische Gestalten Erwachsener zum Vorbild für sein eigenes Schaffen zu nehmen.»

Diese Sätze Reads* verdienen unsere Beachtung, denn sie helfen uns, die Grenzen unserer Untersuchung «Kinder und Kunstwerke» genauer abzustecken.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass unser kürzlich erschienener «Aufruf» bei oberflächlichem Lesen die Meinung aufkommen lassen könnte, *wir wollten unseren Kindern und Schülern beibringen, so gut als möglich künstlerische Vorbilder Erwachsener nachzumachen.* Dass dies jedoch niemals unser Bestreben sein kann, dürfte wohl klar sein. Es schadet jedoch nichts, noch einmal ausdrücklich darauf hinzuweisen.

Arbeiten reiferer Schüler können einer Kopie oder einem Plagiat (Pastiche) nahekommen, aber nur mit dem einen Ziele, die Mittel dieser oder jener Ausdrucksweise auszuexperimentieren und dadurch selber sensibler zu werden. Wenn wir uns z. B. im Bereiche der Sprache bemühen, uns in den Worten und Satzwendungen eines bestimmten Meisters auszudrücken, so kommen wir dadurch seinem eigenen Wesen und Geiste näher. Wir verstehen seine Probleme besser und werden so zu Vertrauten seiner selbst als auch seines Werks.

* H. Read: «Die Stellung der Kunst in der Erziehung», Vortrag des British Council, Paris 1945.

Für jüngere Schüler ist der Umgang mit Kunstwerken verschiedener Ausdrucksart ein Ansporn zur Freiheit im eigenen Gestalten und zu persönlichem spontanem Ausdrücken. Kinder sollen wissen, dass ein Raphael existierte, ebenso wie ein van Gogh, ein Hieronymus Bosch so gut wie ein Claude Monet, und dass es unter den grossen Bildhauern einen Maillol, einen Rodin und einen Laurens gibt. Und weshalb sollte der eine oder andere Schüler in seinem bildnerischen Drange nicht einmal malen wie Dubuffet oder wie der «naive» Rousseau?

Vielleicht führt unser «Aufruf» zur Vermutung, unser Programm erschöpfe sich in den Punkten, welche in der im Aufruf enthaltenen Liste aufgeführt sind. Jene Hinweise sollen aber keinerlei Beschränkung gleichkommen. Im Gegenteil, die aufgeführten Ideen und Beispiele sollen lediglich die Vielfalt der Möglichkeiten zeigen, in Kunstwerken einen Anlass zu unterrichtlicher Vermittlung zu finden. Manches ist hierin aufgreifbar: einfaches Erfassen von Proportionen oder von Gesetzen farbiger Raumdarstellung, Ueben ungegenständlicher Flächengestaltung, Beobachten einer Pflanze, Suchen von Bewegung und Rhythmus, einmal in der Zeichnung eines Stillebens, dann wieder in einer der Phantasie entsprungenen Malerei.

Mögen wir uns stets in Erinnerung rufen, dass wir mit jeder solchen Uebung ein Fenster öffnen, welches Ausblick gewährt auf die Welt künstlerischen Gestaltens. *C.-E. Hausammann*, Nyon

Modellieren

Die nachfolgend dargestellten Arbeiten habe ich in der Töchterklasse ausführen lassen. Es war ein Versuch, die 17jährigen Mädchen zu interessieren für die gute keramische Form und bei ihnen die Freude zu wecken am eigenen Gestalten.

Zuerst besuchten wir eine Töpferei. Von der Zubereitung des Lehms bis zum Brennofen wurde uns jede Einzelheit gezeigt und vom Fachmann nach Wunsch erklärt. Einige Schülerinnen durften sich sogar an die Drehscheibe setzen und probieren, eine Vase zu formen. Zuletzt wurden wir noch in den Verkaufsladen geführt. Beladen mit allerlei Schüsselchen und Tellern und Vasen sind wir nach Hause gekommen.

In der nächsten Zeichenstunde liegt ein grosses Stück Lehm auf dem Tisch. Jede Schülerin schneidet ihr Stück mit einem gespannten Draht ab. In Gedanken sehen wir wieder alle schönen Formen aus der Töpferei vor uns.

Wir setzen nun selbst Lehmstück auf Lehmstück. Fest drücken wir das neue Stück auf die wachsende Form. Nach einiger Zeit vergleichen wir alle 20 Formen. Viele sind noch sehr schwerfällig, einige haben Risse und Spälte. Wir beginnen unsere Arbeit nochmals. Diesmal arbeiten wir sorgfältiger. Mit den Fingerspitzen streichen wir immer wieder über die entstandene Fläche, bis diese gleichmässig gespannt und gleichmässig dick wird.

In der nächsten Stunde ist unsere Form gut angetrocknet. Mit Stahlwolle feilen wir die letzten Unebenheiten aus. So wird die Arbeit gefälliger, leichter und erhält sogar teilweise einen schönen eleganten Schwung.

Wieder vergleichen wir unsere Formen. Die Firma Bodmer in Zürich brennt und glasiert uns nach Wunsch die gelungenen Schalen. Sie hat eine reichhaltige Auswahl von Glasuren.

Nach einiger Zeit holen zwei Mädchen den gefüllten Geschirrkorb aus der Fabrik zurück. Das Erstaunen ist gross. Die Form hat sich durch das Brennen gewandelt in ein brauchbares Geschirrstück, das seinen Platz auf vielen Esstischen einnehmen wird, und die Schülerin wird sich lange darüber freuen. *R. Jean-Richard*, ZH

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
Franz Schubiger, Schulmaterialien, Technikumstrasse 91, Winterthur
Racher & Co. AG, Mal- und Zeichenbedarf, Marktgasse 12, Zürich 1
E. Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Töpferstrasse 20, Zürich 3/45, Modellierton
Pablo Rau & Co., PARACO, Mal- und Zeichenartikel, Zollikerstr. 131, Zollikon ZH
FEBA Tusche, Tinten u. Klebstoffe; Dr. Finckh & Co. AG, Schweizerhalle-Basel
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, Basel
J. Zumstein, Mal- und Zeichenbedarf, Uraniastrasse 2, Zürich
Ed. Rüegg, Schulmöbel, Gutenswil (Zürich), «Hebi»-Bilderleiste
ANKER-Farbkasten: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
Bleistiftfabrik J. S. Staedtler: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
SCHWAN Bleistiftfabrik Hermann Kuhn, Zürich 25
REBHAN, feine Deck- und Aquarellfarben
Schumacher & Cie., Mal- und Zeichenartikel, Metzgerrainli 6, Luzern
Ed. Geistlich Söhne AG, Klebstoffe, Schlieren ZH
Talens & Sohn AG, Farbwaren, Olten
Günther Wagner AG, Zürich, Pelikan-Fabrikate
Waertli & Co., Farbstifte en gros, Aarau
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
Böhme AG, Farbwaren, Neuengasse 24, Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
Kaiser & Co. AG, Zeichen- und Malartikel, Bern
Zürcher Papierfabrik an der Sihl
Gebr. Scholl AG, Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
Kunstkreis Verlags-GmbH, Luzern, Hirschenplatz 7
R. Strub, SWB, Zürich 3, Standard-Wechselrahmen
R. Zgraggen, Signa-Spezialkreiden, Dietikon-Zürich
Heinrich Wagner & Co., Zürich, Fingerfarben
Registra AG, Zürich 9/48, MARABU-Farben
Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf

Schriftleitung: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6 – Abonnement Fr. 4.– – Redaktionsschluss für Nr. 5 (27. Sept.) 5. Sept.
Adressänderungen u. Abonnemente: Rudolf Senn, Hiltystrasse 30, Bern – Fachblatt Zeichnen und Gestalten, III 25613, Bern